Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
bei d. Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 52. | Dortmund, Dienstag, den 3. März 1914. | 31. Jahrg.

Erstes Blatt.

Zabern-Komission und Fortschrittliche Volkspartei.

Die „Liberale Korrespondenz" veröffentlicht folgende Zuschrift:

Eine der letzten Nummern der „Natl. Korr." enthält Vorwürfe gegen die fortschrittlichen Mitglieder der Zabern-Kommission, auf die wir glauben, folgendes erwidern zu dürfen:

Zunächst möchten wir daran erinnern, daß die fortschrittliche Volkspartei bei den Abstimmungen im Reichstage zur Zabern-Angelegenheit den Antrag Bassermann trotz seines mangelnden Inhaltes angenommen hat, was die Nationalliberale Partei damit beantwortete, daß sie in der Mehrheit gegen den Antrag auf Kommissionsberatung des fortschrittlichen Antrages auf reichsgesetzliche Abgrenzung zwischen Militär- und Zivilgewalt stimmte. Damit hatte sich die Nationalliberale Partei bereits von Anfang an in Widerspruch zur Haltung der Fortschrittlichen Volkspartei in der Sache festgelegt. Es spielte kein persönlicher Eigensinn bei der Beharrung auf Beratung in der Kommission mit, sondern es waren materiell wichtige Gründe, die uns allein gegen die nochmalige Vertagung der Kommissionsberatungen stimmen ließen.

1. Die Vertagung auf unbestimmte Zeit, der wir widersprachen, war die zweite Vertagung. Wir hatten neun Tage vorher bereits erklärt, daß wir eine abermalige Vertagung als Verschleppung der Sache ansehen würden, da die Schaffung des betreffenden partikularrechtlichen Materials für den, der reichsgesetzliche Ordnung wünschte, völlig irrelevant erschien, da das Material bereits, wie die „Münchener Neuest. Nachrichten" vor einigen Tagen selbst feststellten, in einem bekannten Werke vorlag und da die verbündeten Regierungen erklärten, daß sie an der ganzen Beratung nicht weiter teilnehmen würden, weil die Neuordnung eine unannehmbare Verfassungsänderung enthalte.

2. Wir haben immer wieder versucht, die nationalliberale Partei von der Notwendigkeit einer reichsgesetzlichen Regelung zu überzeugen. Ohne Erfolg! Die „Natl. Korr." schreibt, daß grundsätzlich die Partei bereit war, diesen Standpunkt zu akzeptieren, daß sie aber „auf der Verfolgung des Gedankens nach der bestimmten Ablehnung der verbündeten Regierungen nicht bestand." Ja, was hilft das theoretische „grundsätzlich nicht abgeneigt sein", wenn man das Gegenteil beschließt! Die Nationalliberale Partei war auch dem fortschrittlichen Antrag auf Einschränkung der Militärgerichtsbarkeit „grundsätzlich nicht abgeneigt": sie hat ihn aber ebenfalls abgelehnt, da man „zur Zeit" so etwas tiefgreifendes nicht beschließen könne. Ebenso wie das Zentrum! Das Zentrum hatte schwere partikularrechtliche und Verfassungsbedenken und bestand auf partikularrechtlicher Ordnung. Eine Vertagung hätte also garnichts erreicht, sie wäre lediglich geeignet gewesen, uns, und zwar mit Recht, den Vorwurf einer absichtlichen Versumpfung der Sache einzutragen. Es ist uns daher unerfindlich, wie man bei dieser klaren Situation, die durch Verhandlungen zwischen den verbündeten Regierungen in keiner Weise geändert worden wäre, von einer „Logik" der Vertagung, von irgend etwas „Ersprießlichem", das bei der Verschleppung eventuell herausgekommen wäre, sprechen kann.

Uebrigens bleibt die partikularrechtliche und militärrechtliche Ordnung der Sache nach Annahme der Anträge Spahn und Bassermann völlig offen.

Wir haben keine Vorwürfe erhoben, verwahren uns aber ganz entschieden gegen eine völlige Umkehrung des Tatbestandes. Die Frage der Verantwortung für das Scheitern des fortschrittlichen Antrages kann und darf durch solche offenkundige Taktik der Schuldigen nicht verschoben werden.

Dr. v. Liszt. Dr. Müller-Meiningen.

Deutsches Reich.

Kardinal Kopp schwer erkrankt.

Der populärste deutsche Kirchenfürst, Kardinal Dr. Kopp, Fürstbischof von Breslau, ist lebensgefährlich erkrankt. Kardinal Dr. Georg Kopp ist am 25. Juli 1837 in Duderstadt geboren, hatte zuerst einen anderen Beruf ergriffen und studierte dann in reiferen Jahren Thologie, da er in früher Jugend aus Mangel an Mitteln zum Studium mehrere Jahre in Hannover eine Stellung als Telegraphenbeamter inne hatte.



Georg Kardinal v. Kopp
Fürstbischof v. Breslau.

1858—61 besuchte er die theologisch-philosophische Lehranstalt in Hildesheim und wurde 1862 zum Priester geweiht. 10 Jahre später wurde Dr. Kopp Domkapitular und Generalvikar in Hildesheim, 1881 Bischof zu Fulda, nachdem er bereits früher von Pius 10., zum päpstlichen Hauptprälaten ernannt war. Von Fulda wurde er am 9. Aug. 1867 auf das Fürstbischofstum Breslau berufen. 1884 in den preußischen Staatsrat und 1886 vom König auf Lebenszeit in das Herrenhaus berufen, war Dr. Kopp stark an den die Maigesetze aufhebenden und abändernden sogenannten Friedensgesetzen von 1886 und 1887 beteiligt.

Seine Erhebung zum Kardinal fand am 16. Januar 1893 statt. Kardinal Dr. Kopp ist auch Mitglied des österreichischen Herrenhauses und des schlesischen Landtages sowie Landeshauptmann-Stellvertreter von Schlesien.

Breslau, 2. März. Gestern vormittag traf dem Berliner Tagebl. zufolge der für den auf dem Sterbelager liegenden Kardinal Dr. Kopp erbetene päpstliche Segen ein.

Troppau, 2. März. Die den Kardinal Kopp behandelnden Aerzte gaben heute abend folgenden Bericht aus: Der Zustand des Patienten ist hoffnungslos, sein Leben zählt nach Stunden. Es ist bereits Agonie eingetreten.

Oberst von Reuter, der Nationalheld der echtpreußischen Männer,

ist nicht nur unzählige Tausendmale antelegraphiert worden, sondern er hat auch schon seinen Sänger gefunden. Kein Wunder, daß sich bei ihm bereits die Imperatormanieren einstellen. Dem wackeren Manne, der ihn angesungen und angedichtet hat — es ist ein Lehrer a. D. in Kissingen —, hat er durch seinen Regimentsadjutanten folgendes Dankschreiben zugehen lassen:

„Im Auftrage des Herrn Oberst v. Reuter teile ich Ihnen sehr ergebenst mit, daß er sich über die Ehrung durch die Huldigungskomposition außerordentlich gefreut hat. Herr Oberst wird die Komposition von der Musik spielen lassen. Da Herr Oberst v. Reuter etwa 9000 Glückwünsche und Huldigungsschreiben erhalten hat, ist es ihm bisher zu seinem Bedauern noch nicht möglich gewesen, für alle Freundlichkeiten danken zu können."

Es fehlt nur noch der „huldvollste Dank" und das „allergnädigst Geruhthaben."

Die neue Wahl in Offenburg.

Die Offenburger kommen gar nicht mehr aus dem Wählen heraus. Eben waren sie mit ihrer Reichstagswahl fertig geworden, da mußte auch über das Mandat zum badischen Landtage aufs neue gerungen werden, das gleichfalls kassiert war. Diesmal ist aber der Ausgang umgekehrt gewesen als bei der Reichstagswahl. Während am 14. Februar das Mandat des Nationalliberalen Kölsch an den Ultramontanen Dr. Wirth, überging, hat am 28. Februar diese Partei ihren Sitz an die Linke verloren: der Fortschrittler Muser ist, wie schon mitgeteilt, mit 1423 Stimmen gegen den Klerikalen Hauser gewählt, der bloß 1541 Stimmen erhielt. Da aber beide Siege wieder nur mit Mehrheiten von rund 80 Stimmen erfochten sind, können die Offenburger froh sein, wenn nicht noch neue Kassationen dazwischen kommen und sie über kurz oder lang abermals an die Urne berufen. Beiläufig erklärt sich die diesmalige glatte Abwicklung, ohne Stichwahl, dadurch, daß die Sozialdemokraten schon im ersten Gange für Muser eingetreten sind.

Dr. von Körner.

Es wird bekannt gegeben, daß der bisherige Direktor der handelspolitischen Abteilung im Auswärtigen Amte, W. G. R. Dr. v. Körner am 1. April in den Ruhestand tritt. v. Körner war ursprünglich sächsischer Beamter. Seinen jetzigen Posten bekleidet er seit 1899, nachdem er vier Jahre im Reichsschatzamte beschäftigt gewesen war. Seine Hauptleistung war die Arbeit am Zolltarife und den auf diesen gegründeten Handelsverträgen. Ob der jetzige Rücktritt darauf schließen läßt, daß man im Schoße der Reichsregierung dem Gedanken eines „lückenlosen Zollarifs" nichtt mehr so ablehnend gegenübersteht wie 1902? Man munkelt ja so allerlei über eine solche veränderte Stellungnahme. Dabei vergißt man allerdings, daß das Auswärtige Amt in dieser Hinsicht nur das ausübende Organ ist und die entscheidende Arbeit im Reichsamt des Innern getan wird. Die Aufgabe der handelspolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes ist es vornehmlich, unsere innerpolitischen Wirtschaftsinteressen mit den ausländischen Möglichkeiten in Einklang zu bringen, und gerade in dieser Beziehung zeichnete sich Herr v. Körner durch Takt und Festigkeit aus.

Wer avanciert?

Generalmajor von Pelet-Narbonne, der Vorsitzende beim Reuterprozeß, ist unmittelbar nach der Freisprechung des Obersten zum Generalleutnant befördert und mit dem Kommando der Gardekavalleriedivision, also einer ganz besonders bevorzugten Stellung, betraut worden. Jetzt hat auch den Obersten Mengelbier, Beisitzer im Reuterprozeß und Vorsitzender im zweiten Forstnerprozeß, sein Schicksal ereilt. Er ist Generalmajor geworden und hat die dritte Infanteriebrigade erhalten. Ja, ja, die Reuterrichter retten schnell. Vom Vorsitzenden des ersten Forstnerprozesses, der mit einer Verurteilung Forstners zu 43 Tagen Gefängnis geendet hatte, haben wir übrigens, hebt die „Welt am Montag" hervor, noch keine Beförderung gemeldet gefunden.

Kleine Nachrichten.

Berlin, 3. März. Die Zentrumsfraktion hat im Reichstage eine Interpellation wegen des Duells eingebracht.

Berlin, 2. März. Der Fürst von Albanien ist wieder hier eingetroffen.

Straßburg, 2. März. Die juristische Fakultät der Kaiser Wilhelms-Universität hat dem Statthalter Grafen Wedel den Doktortitel der Rechte und der Staatswissenschaften verliehen. Am Sonnabend mittag überreichte im Statthalterpalais eine Abordnung der Fakultät bestehend aus den Herren Professor Laband, Professor Dr. Sigismund Schulze und Professor Dr. Kisch das Doktordiplom.

Die Entwicklung der Volkswirtschaftslehre im 18. und 19. Jahrhundert.

(Nach den Vorträgen des Herrn Brinkmann in der Volkshochschule.)

6. Vortrag: Der wissenschaftliche Kommunismus.

1. Karl Marx.

Karl Marx hat das Verdienst, den Kommunismus von der Utopie zur Wissenschaft geführt zu haben. Er wurde am 5. Mai 1818 zu Trier als Sohn eines jüdischen Rechtsanwalts, der später zum Christentum übertrat, geboren. In Bonn und Berlin studierte er Rechtswissenschaften, Geschichte und Philosophie. 1842 finden wir ihn als Chefredakteur der „Rheinischen Zeitung". Wegen des sehr scharfen Tones, den er in der Zeitung anschlug, überwarf er sich bald mit dem Verleger, legte darum die Redaktion nieder und ging nach Paris. Hier lernte er Friedrich Engels kennen, mit dem ihn von jetzt ab innige Freundschaft verband. Auf Betreiben der preußischen Regierung wurde er in Paris ausgewiesen. In Brüssel trat er dem „Bund der Gerechten" bei, der bald ganz unter seinen Einfluß geriet. Marx und Engels schrieben im Auftrage des Bundes im Jahre 1848 „Das kommunistische Manifest", ein Jugendwerk voll stürmischer Genialität, in dem die Hauptgedanken der marxistischen Lehre schon enthalten sind. Der „Bund der Gerechten" änderte jetzt seinen Namen und nannte sich „Kommunistenbund". Als aber nach der Revolution bald eine scharfe Reaktion einsetzte, und man in Berlin einigen kommunistischen Führern den Hochverratsprozeß machte, löste er sich 1852 auf.

Eine Fortsetzung fand der Kommunistenbund in der „Internationalen Arbeiterassoziation", die 1864 in London gegründet wurde. Marx schrieb ihr den Satzungsentwurf und nahm in ihr eine durchaus führende Stellung ein. Trotz eifriger Werbearbeit in allen Ländern und auf internationalen Kongressen war die Mitgliederzahl aber nur sehr gering. In Deutschland gehörten der Internationale höchstens 1000 Personen an. In Aktion ist sie einmal getreten im Jahre 1871 bei dem Aufstande der Pariser Kommune. 1876 wurde sie aufgelöst. Marx ist am 14. März 1883 in London gestorben. Seine ökonomische Lehre bezeichnet man als Marxismus. Sie ist ausführlich in Marxs Hauptwerk „Kapital" dargestellt. Hier sei eine kurze Zusammenfassung nach Kautsky Buch „Karl Marxs ökonomische Lehren" gegeben.

2. Die marxistische Lehre.

Der Marxismus beruht in erster Linie auf der materialistischen oder ökonomischen Geschichtsauffassung. Nach derselben bilden die Produktion und der Austausch der Produkte die Grundlage aller Gesellschaftsordnung. In jeder geschichtlich auftretenden Gesellschaft richtet sich die Verteilung der Produkte und mit ihr die soziale Gliederung in Klassen und Stände danach, was und wie produziert, und wie das Produzierte ausgetauscht wird. Die letzten Ursachen aller gesellschaftlichen Veränderungen und politischen Umwandlungen sind deshalb nicht in der Philosophie, sondern in der Oekonomie der betreffenden Epoche zu suchen. So ist alle bisherige Geschichte eine Geschichte von Klassenkämpfen. Auch die jetzt herrschende bürgerliche Gesellschaft ist im Klassenkampfe gegen die Feudalherren in die Höhe gekommen. Ihre Produktionsweise ist kapitalistischer Natur. Worin besteht deren Wesen?

Der Reichtum der heutigen Gesellschaft besteht aus Waren. Zum Wesen der Ware gehört es, daß sie nicht für den eigenen Gebrauch, sondern zum Zwecke des Austausches mit andern Produkten erzeugt wird. Es sind also nicht natürliche, sondern gesellschaftliche Eigentümlichkeiten, welche ein Produkt zur Ware machen. Die Ware hat den Zweck, ausgetauscht zu werden. Sie muß darum ein nützliches Ding sein, d. h. sie muß Gebrauchswert besitzen. Der Gebrauchswert wird bestimmt durch die natürlichen Eigenschaften der Ware. Diese bilden also den Beweggrund des Austausches. Das Verhältnis aber, in welchem sich eine Ware mit einer andern austauscht, nennt man ihren Tauschwert Ihm liegt ein bestimmter Gehalt, der eigentliche Wert, zugrunde. Eine Ware hat einen Wert, weil in ihr menschliche Arbeit zum Ausdruck kommt. Die Wertgröße wird bestimmt durch das Quantum gesellschaftlich notwendiger Arbeit oder durch die zur Herstellung der Ware gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit, das ist die Zeit, die ein Durchschnittsarbeiter verwenden muß.

Der Tausch zweier Waren wird in der heutigen Gesellschaft vermittelt durch das Geld, eine Ware, die durch ihre physischen Eigenschaften allmählich diese herrschende Stellung errungen hat. Die erste Funktion des Geldes besteht darin, als Wertmaß zu dienen oder den Preis einer Ware zu bezeichnen. Daneben gilt das Geld als Maßstab der Preise und mißt als solcher die verschiedenen Goldmengen an einer bestimmten Goldmenge, die als Einheit angenommen wird. Auch in Ländern mit Doppelwährung fungiert in Wirklichkeit nur ein Metall (meistens Gold) als Wertmaß. Sonst müßte ja, da das Wertverhältnis von Gold und Silber ständigen Schwankungen unterworfen ist, jede Ware zwei Preise haben. Durch den Kreislauf der Ware wird das Gold in Umlauf gesetzt. Das Papiergeld kann Goldgeld nur als Zirkulationsmittel, nicht als Wertmesser ersetzen. Es kann nie eine größere Goldmenge darstellen, als Warenwerte im Lande vorhanden sind. Jede Mehrausgabe von Papiergeld führt zu seiner Entwertung.

Unter der einfachen Warenzirkulation verkauft der Warenbesitzer seine Waren, um andre kaufen zu können; unter der modernen kauft er, um zu verkaufen. Der alten Formel: Ware — Geld — Ware steht die neue: Geld — Ware — Geld gegenüber. Die alte Warenzirkulation hat zum Ziele den Konsum, die neue das Geld. Der neue Kreislauf hat aber nur einen Sinn, wenn die Geldsumme am Ende eine größere ist als am Anfang. Der Wert, der in der letzten Geldsumme neu in die Erscheinung tritt, heißt der Mehrwert. Das Geld bekommt durch ihn einen andern Charakter, es wird zum Kapital. Das Kapital ist Mehrwert erzeugender Wert. Der Mehrwert wird nicht durch Kauf und Verkauf von Waren geschaffen, sondern dadurch, daß die Arbeitskraft selbst Ware wird. Sie ist dem Kapitalisten nur soviel wert, als zu ihrer Herstellung nötig ist, d. h. der Preis, der dafür bezahlt wird, entspricht den Unterhaltungsmitteln, welche zu ihrer Erneuerung erforderlich sind. Diese Lebensmittel etc. schafft der Arbeiter in einem Teil der täglichen Arbeitszeit. Allen Produkten, die er über diese notwendige Arbeitszeit erarbeitet, liegt der Mehrwert zugrunde. Er entsteht also dadurch, daß der Produktionsprozeß länger dauert, als zum Ersatz des Wertes der gekauften Arbeitskraft nötig ist.

Je länger die Arbeitszeit ausgedehnt wird, desto größer ist die Warenmenge, in denen sich der Mehrwert vergegenständlicht, und desto größer ist der Profit des Kapitalisten. Darum hat dieser ein starkes Interesse daran, die Arbeitszeit so lang wie möglich zu bemessen, während der Arbeiter sie nur so lang ausgedehnt wissen will, als der Wert erzeugt wird, den der Kapitalist für die Ware Arbeitskraft bezahlt. So wird der Mehrwert einmal durch Verlängerung des Arbeitstages über die notwendige Arbeitszeit hinaus erzielt. Es ist dem Kapitalisten aber auch möglich, ihn durch Verkürzung der notwendigen Arbeitszeit zu gewinnen. Das geschieht dadurch, daß das Produktionsverfahren verbessert wird, und der Arbeiter somit die Warenmenge, die dem Werte seiner Arbeitskraft entspricht, in kürzerer Zeit herstellen kann. Zu dem ersten absoluten Mehrwert tritt der relative, der eine Entwertung der Arbeitskraft nach sich zieht.

Der Arbeiter steht dem Kapitalisten, wie der Ausgebeutete dem Ausbeuter gegenüber. Die Ware Arbeitskraft, die er ihm verkauft, fällt mit der steigenden Produktivität der Arbeit immer mehr im Werte. Damit wird der relative Anteil, den der Arbeiter an ihren Vorteilen hat ständig geringer. Der Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Arbeit und dem Privateigentum des Kapitalisten a den Produktionsmitteln und Produkten kann nur dadurch gelöst werden, daß das Privateigentum in das gesellschaftliche übergeht, und so der sozialistische Staat den kapitalistischen ablöst. Dieser behält die kapitalistischen Produktionsfirmen bei.

3. Der Marxismus in der deutschen Arbeiterbewegung.

Der Marxismus findet seinen Niederschlag in dem Programm der Sozialdemokratie. Diese Partei ist aus zwei Arbeiterbewegungen der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts hervorgegangen.

Die eine Richtung hielt zu Ferdinand Lassalle (1825—64). Sein „Offenes Antwortschreiben" vom 1. März 1863 an das Leipziger Komitee kann als die Stiftungsurkunde der deutschen Sozialdemokratie bezeichnet werden. Die Ursache des sozialen Elends ist nach Lassalle die Herrschaft des „ehernen Lohngesetzes". Dieses bewirkt, daß der durchschnittliche Arbeitslohn immer auf den notwendigsten Lebensunterhalt reduziert bleibt, der in einem Volke gewohnheitsmäßig zur Fristung der Existenz und zur Fortpflanzung erforderlich ist. Es ist nur dadurch zu beseitigen, daß der Arbeiter sein eigener Unternehmer wird. Am 23. Mai 1863 wurde der „Allgemeine deutsche Arbeiterverein" gegründet. Sein erster Präsident war Lassalle. Der Verein konnte aber nicht in die Höhe kommen, weil die Masse der Arbeiter zum Fortschritt hielt, dessen Führer Schulze-Delitzsch sehr viel für die Konsumgenossenschaftsbewegung getan hat. Lassalle setzte sich mit diesem in der Schrift „Herr Bastiat Schulze von Delitzsch, der ökonomische Julian" auseinander. In dieser Streitschrift ist zum erstenmal die Rede vom „Schritt der Arbeiterbataillone" und vom „direkten und allgemeinen Wahlrecht".

Neben dem „Allgemeinen deutschen Arbeiterverein" ein „Verband deutscher Arbeitervereine", dem Liebknecht, Wundt, Sonnemann, Richter und Bebel angehörten. 1869 wurde auf dem Kongreß zu Eisenach versucht, beide Vereine zu verschmelzen. Der Versuch mißlang und führte zur Konstituierung der „Sozialdemokratischen Partei" unter Bebels und Liebknechts Führung, die beide überzeugte Marxisten waren. 1875 kam es dann in Gotha zu der ersehnten Vereinigung. Die neue Partei nannte sich „Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands". In das Gothaer Programm wurden Gedanken von Lassalle und Marx aufgenommen. 1890 gab sich die Partei nach den Stürmen des Sozialistengesetzes in Halle eine neue Organisation und 1891 in Erfurt ein neues Programm, das auch heute noch besteht, aus dem Lassalles Gedanken völlig beseitigt sind, und das ganz auf marxistischer Grundlage beruht.

Hamburg, 2. März. Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg ist heute abend kurz vor 7 Uhr, der Einladung des Senats folgend, hier eingetroffen.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

w. Berlin, 2. März.

Am Ministertische die Minister v. Dallwitz und Dr. Lentze.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11,15 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Gesetzentwurfes zur

Abänderung des Kommunalabgabengesetzes

in Verbindung mit der Interpellation des Abg. Dr. Ahrens (freikons.) und Gen., betr. die Unterschiede in der finanziellen Belastung der Gemeinden.

Minister v. Dallwitz behält sich vor, den Zeitpunkt über die Beantwortung der Interpellation zu bestimmen, und ergreift zur Begründung des Entwurfes das Wort: Das Kommunalabgabengesetz von 1893 hat sich im allgemeinen gut bewährt. Es kann daher nur ein Weiterbau auf dieser Grundlage in Frage kommen. Der Zweck des Gesetzes ist in der Hauptsache, den Gemeinden neue Steuerquellen zu eröffnen. Dieser Wunsch findet aber eine Schranke in der Rücksicht auf die vielfach schon jetzt hoch belasteten Steuerzahler. Es kommt vor allem darauf an, die vorhandenen Lücken in dem System der Heranziehung zu neuen Steuern auszufüllen. Ferner ist in dem Entwurf eine Besserstellung der schwächeren Gemeinden bei Teilung gemeinsamer Steuerobjekte, Erhöhung des Schutzes der Steuerzahler, eine Vereinfachung des Verfahrens und eine Einschränkung der Staatsaufsicht vorgesehen. Ich spreche allen denjenigen, die durch Kritik und durch Nutzbarmachung ihrer Erfahrungen der Staatsregierung bei Aufstellung und Feststellung des Entwurfes wertvolle Mitarbeit geleistet haben, meinen Dank aus. Möge der Entwurf, der aus den Erfahrungen der Praxis hervorgegangen ist, zur gedeihlichen Weiterentwicklung unserer Kommunen und zum Segen des Vaterlandes beitragen. (Beifall rechts.)

Abg. v. Jacobi (kons.): Die große Belastung vieler, namentlich ländlicher Gemeinden, die in manchen Gegenden über 400 Prozent geht, macht eine Abänderung des kommunalabgabengesetzes notwendig. Ich bitte den Minister, uns eine Statistik über die Belastung der Gemeinden vorzulegen. Wir fordern, daß die Vergünstigung des § 25 des Entwurfes, wonach landwirtschaftliche Grundstücke in der Nähe von großen Städten nicht nach dem gemeinen Wert, sondern nach dem Ertragswert veranlagt werden sollen, um sie gegen allzu hohe Besteuerung zu schützen, nicht auf Grundstücke beschränkt bleibt, die von ihren Besitzern verwaltet werden, sondern auch auf verpachtete Grundstücke ausgedehnt werde. Jedenfalls dürfen die Grundstücke nicht über den Ertrag hinaus zur Grundwertsteuer herangezogen werden. Als letztes Ziel muß die einheitliche kommunale Besteuerung in allen Gemeinden bezeichnet werden. Ich beantrage, den Gesetzentwurf an eine Kommission von 28 Mitgliedern zu verweisen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Keil (nat.-lib.): Bei den hohen Zuschlägen, die viele mittlere und kleinere Städte sowohl in der Industriegegend des Westens, sowie auch in Osten erheben müssen, kann man geradezu von einer Finanznot der Städte sprechen. Namentlich sind die Schullasten ganz außerordentlich gewachsen. Wir wünschen, daß die Regierung die Regelung der Schullasten möglichst bald und energisch in die Hand nimmt. Daß die Kapitalrentensteuer als Einnahmequelle den Kommunen entzogen ist, findet unsere Billigung. Wir sind auch einverstanden mit der Einführung der Verwaltungsgebühren und mit der Heranziehung der Grundstücke des Staates und von Bergwerksgesellschaften. Gegen die Heranziehung von Gesellschaften mit beschränkter Haftung haben wir aber Bedenken. Wir nehmen ebenfalls Anstoß daran, daß die Grundstücke, die nach dem Ertragswert veranlagt werden sollen, von den Eigentümern selbst verwaltet werden müssen. Die Bestimmungen des § 25 können unter Umständen zu einer enormen Belastung der Industrie führen. Im allgemeinen bringt die Vorlage Gutes, so daß wir uns über Bedenken im einzelnen wohl verständigen können. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Würmeling (Ztr.): Ich möchte zunächst anerkennen, daß in dieser Vorlage große und gute Arbeit geleistet worden ist. Namentlich gilt es, kleinere Gemeinden und Landstädte, die in der Entwicklung zurückgeblieben sind, leistungsfähig zu machen. Für einen Ausgleich der Schullasten muß Sorge getragen werden. Kleine Gewerbetreibende und Geschäfte sollten möglichst schonend bei der Heranziehung zur Kommunalsteuer behandelt werden. Auch wir verlangen die Vergünstigung der Veranlagung nach dem Ertragswert auch für die verpachteten Grundstücke.

Finanzminister Dr. Lentze: Von dem Vorredner ist allgemein auf den Steuerdruck hingewiesen worden, der auf den Gemeinden lastet. Es wurde auch betont, daß die Gemeinden mit ihren Einrichtungen und Bauten vielfach Luxus treiben. Es ist aber nicht zu bestreiten, daß das Anwachsen der Kommunallasten insbesondere durch Förderung von Kulturausgaben verursacht worden ist, und wir können den Städten nur danken dafür, daß sie so tapfere Kulturträger gewesen sind. Durch die Vorlage sollen nur den Städten neue Steuerquellen eröffnet werden. Der Staat selbst unterwirft sein Eigentum der Besteuerung der Städte. Die Staatsaufsicht kann im allgemeinen in finanzieller Hinsicht nicht entbehrt werden. Sie wird aber in mehrfacher Hinsicht eingeschränkt und ich hoffe, daß wir in der Kommission zu einem ersprießlichen Resultat kommen werden.

Abg. Bredt (freikons.): Wir sind gern bereit, auf der Grundlage der Vorlage an einer gedeihlichen Gestaltung der Kommunalabgaben mitzuarbeiten. Durch die Reichsgesetzgebung ist die Ausnutzung des Wertzuwachses bei Grundstücken den Gemeinden beschränkt worden. Den Minister möchte ich bitten, die Bodenreform nicht in der Weise zu propagieren, wie es durch den Regierungspräsidenten in Frankfurt (Oder) geschehen ist, der Herrn Damaschke zu einem Vortrage veranlaßt hat. (Hört, hört! rechts.) Nach den Lehren der Bodenreformer bleibt für die Privatwirtschaft überhaupt nichts mehr übrig. Wir wollen keine Einschränkung der Selbstverwaltung, wir wünschen aber auch kein Hineingreifen in die Privatwirtschaft, wo es nicht unbedingt notwendig ist. (Beifall rechts.)

Abg. Cassel (fortschr. Vp.): Wir sind damit einverstanden, wenn der Fiskus mit seinem Grundbesitz herangezogen wird. Mittlere und kleine Gewerbetreibende sollten möglichst geschont werden. Bei den Grundstücken sind wir im allgemeinen für eine Veranlagung nach dem gemeinen Werte. Für landwirtschaftliche Grundstücke in der Nähe von großen Städten halten wir jedoch den Maßstab nach dem Ertragswert für gerechtfertigt, da hier die Besteuerung nach dem gemeinen Wert eine große Härte bedeuten würde. Wir stimmen der Vorlage zu, weil durch sie die Kommunen entlastet werden, dem Steuerzahler der nötige Schutz gewährt wird und weil sie eine Einschränkung der Staatsaufsicht bringt. (Beifall links.)

Abg. Hirsch-Berlin (Soz.): Das Anschwellen der kommunalen Lasten ist besonders auf das Anschwellen der Polizeikosten zurückzuführen. Bedauerlich ist, daß der Entwurf den Gemeinden keine wesentlichen Einnahmequellen bringt. Die Ergänzungssteuern sollten für die Gemeinden herangezogen werden.

Abg. Graf v. Spee (Ztr.): Die Besteuerung nach dem gemeinen Wert ist im Grunde eine Vermögenssteuer. Von der Bestimmung, wonach Pächter von landwirtschaftlichen Grundstücken auch in der Nähe der großen Städte nach dem gemeinen Wert herangezogen werden sollen, würde der Westen stark betroffen werden. Wir sind erstaunt, daß diese Bestimmung, die der Landwirtschaft sehr zum Nachteil gereichen würde, in das Gesetz hereingebracht worden ist.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Dienstag 11 Uhr vertagt. Außerdem zweite Lesung des Ausgrabungsgesetzes und kleinere Vorlagen. — Schluß 4½ Uhr.

Deutscher Reichstag.

w. Berlin, 2. März.

Am Bundesratstisch Staatssekretär Krätke.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 2,15 Uhr.

Zunächst werden die Petitionen, die von den Kommissionen für ungeeignet zur Erörterung im Plenum erachtet worden sind, entsprechend erledigt.

Darauf werden auf Antrag des Abg. Spahn (Ztr.) die Ergänzung des Besoldungsgesetzes, ein Nachtragsetat für die Schutzgebiete für 1913 und eine Ergänzung zum Etat des Schutzgebiete für 1914 debattelos der Budgetkommission überwiesen.

Darauf beginnt die zweite Beratung des

Postetats.

Abg. Ebert (Soz.): Die Ueberschüsse der Post- und Telegraphenverwaltung im letzten Jahre schließen mit einer Mindereinnahme von 5 Millionen ab. Die starke Depression, deren schlimme Folgen die Regierung bei der Arbeitslosendebatte bestritt, mußte sie aber bei der Etatsaufstellung mit in Ansatz bringen. Immerhin beträgt der Ueberschuß 100 Millionen Mark. Diese Ueberschüsse sollten wieder dem Verkehr zugute kommen, anstatt zur Balancierung der ganzen Reichsetats benutzt zu werden. In bezug auf die Preßtelegramme steht Deutschland dem übrigen Ausland gegenüber zurück. Der Staatssekretär verkennt das hohe politische Interesse, das dieser Art von Telegrammen zukommt. Die Einführung eines niedrigeren Einheitsweltportos ist notwendig. In der Zaberner Postaffäre hat Oberst v. Reuter vor dem Kriegsgericht die Beamten des Amtsverbrechens bezichtigt. Die Untersuchung hat ergeben, daß von einer Hintanhaltung von Postsendungen keine Rede sein kann. Der Staatssekretär begnügte sich aber damit, daß Oberst v. Reuter erklärte, er habe nicht die Absicht gehabt, jemanden zu beleidigen. Die Postverwaltung gibt also ihre Beamten einfach preis.

Vizepräsident Dr. Dove bittet den Redner, sich zu mäßigen.

Abg. Ebert schließt: Wir verlangen Beamtenausschüsse, deren Befugnisse gesetzlich festgelegt sind. Auch die Post- und Telegraphengehilfinnen müssen fest angestellt werden. Verwunderlich ist, daß die Ostmarkenvorlage trotz wiederholter Ablehnung wieder in den Etat eingestellt ist. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Krätke: Oberst v. Reuter hat niemand des Amtsverbrechens oder der Amtsunterschlagung beschuldigt, sondern nur Tatsachen festgestellt, die sich als richtig ergeben haben. Eine Preisgabe der Beamten ist mir nicht vorzuwerfen. Besonders die Sozialdemokratie hat keine Ursache, mir Preisgabe der Beamten vorzuwerfen, da gerade sie die Beamten leicht beschuldigt und nichts zurücknimmt. (Sehr gut! rechts, Unruhe bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Racken (Ztr.): Der Postetat ist recht vorsichtig aufgestellt worden. Wir begrüßen die Neuerung der Kreditbriefe. Die telephonischen Verbindungen zwischen Berlin und einigen größeren Orten, so vor allem mit Köln, lassen viel zu wünschen übrig. Für die Chiffrebriefe, die eine große Gefahr für die Jugend bedeuten, müssen strengere Vorschriften eingeführt werden. Erfreulich ist das Anwachsen des Paketverkehrs mit dem Auslande und der Ausbau der funkentelegraphischen Verbindungen mit den Kolonien. Hierum hat sich der Staatssekretär sehr verdient gemacht. Die Beamtenausschüsse, denen gegenüber der Staatssekretär sich immer noch ablehnend verhält, fordern wir nach wie vor. Anzuerkennen ist, daß unsere Postverwaltung sich auch im vorigen Jahre ihrer Aufgabe gewachsen gezeigt hat.

Staatssekretär Krätke: Ich kann dem Hause mitteilen, daß sich China nunmehr dem Weltpostverein angeschlossen hat. Die Briefstelegramme sollen künftig schon von 5 Uhr nachmittags an aufgegeben werden können. Es sind weitere 28 Postämter dafür in Aussicht genommen worden. Mit Oesterreich-Ungarn sind Verhandlungen auf Einführung dieses Verkehrs im Gange. Der automatische Betrieb wird ausgebaut werden. Der Ausbau der unterirdischen Telephonleitung von Berlin bis Köln wird beschleunigt werden. Die Frage der Postlagerbriefe ist eine sehr ernste Angelegenheit, das Uebel ist aber nicht so leicht zu beseitigen. Die weiblichen Angestellten haben sich bewährt. (Beifall.)

Abg. Beck-Heidelberg (nat.-lib.): Auch von der Post kann nicht erwartet werden, daß sie unter Selbstkostenpreis wirtschaftet. Die Postverwaltung hat allen Grund, auf Anerkennung des Volkes zu rechnen. Wegen des diesjährigen Rückganges der Abschlüsse dürfen wir nicht pessimistisch in die Zukunft blicken. Das Petitionsrecht der Beamten wollen wir nicht eingeschränkt wissen. Die Drucksachen sollten gegen eine etwas höhere Gebühr in eilige und nichteilige Sendungen eingeteilt werden.

Abg. Dr. Oertel (kons.): Wir haben keinen Anlaß, an dem Etat Kritik zu üben, nur beantragen wir die Wiederherstellung der Ostmarkenzulage. Eine Herabsetzung der Zeitungsbeförderungsgebühren würde uns natürlich sehr angenehm sein, aber auch da muß das fiskalische Interesse wenigstens soweit gewahrt werden, daß die Selbstkosten gedeckt werden. Eine achtmalige Bestellung auf dem Lande wie in der Großstadt ist natürlich nicht möglich, aber die zweimalige sollte die Regel sein. Die Forderung einer neuen Fernsprechgebührenordnung muß immer wieder erhoben werden. Durch die Beschäftigung weiblicher Beamten dürfen den Männern nicht die Stellen weggenommen werden. Heute noch sagte mir eine Postgehilfin, ihre Kolleginnen würden alle gerne heiraten. Diese Wünsche kann ich aber leider nicht erfüllen. (Heiterkeit.) Im Falle Zabern konnte der Staatssekretär gar nicht anders handeln. (Beifall.)

Staatssekretär Krätke: Wir sind stets auf Besserung der Verhältnisse des platten Landes bedacht, namentlich im Telephonverkehr. Wann eine neue Gebührenordnung für den Fernsprechverkehr kommen wird, kann ich nicht sagen. Die Beschäftigung weiblicher Beamten hat sich bewährt. Auch den Postagenten gilt unser größtes Wohlwollen. Aber eine einheitliche Gehaltsskala ist nicht möglich.

Darauf wird die Weiterberatung auf Dienstag 1 Uhr vertagt. Vorher kurze Anfragen. Außerdem Kolonialetat. — Schluß ¼7 Uhr.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, den 3. März.

—: Es schneit! Nach einer frostigen Nacht ist heute Vormittag Schneefall eingetreten. Allerdings vermochten die Flocken, die vom düsteren Himmel zur überraschten Erde kamen, festen Fuß nicht zu fassen. Sie vergingen wie Butter an der Sonne und ließen als einzige Spur nur schmutzige Feuchtigkeit auf den Straßen zurück. Hoffentlich währt der nicht gerade angenehme Rückfall in den Winter nicht lange.

—: Vergebung einer Fleischlieferung. In der heutigen Nummer erscheint ein Inserat der städtischen Krankenanstalten, des Pflegehauses, Waisenhauses und der Bewahranstalt betr. Vergebung von Fleisch, worauf wir hiermit noch besonders hinweisen.

—: Ein großer Geschäftsneubau. Die Firma Gebr. Kaufmann hier, die vor einiger Zeit die noch neuen Häuser Ecke Westenhellweg und Hansastraße, das jetzige „Hansa-Cafe" erwarb, läßt dieselben nunmehr abreißen um im Anschluß an ihr bestehendes Geschäftshaus ein großes modernes Geschäftshaus zu errichten. Dadurch wird das Straßenbild an dieser verkehrsreichen Ecke bedeutend gehoben und die Stadt Dortmund am Westenhellweg um eine Zierde mehr bereichert. Der Entwurf stammt von dem Architekten C. von Ladiges hier, welchem auch die Bauleitung übertragen wurde. Die Gesamtausführung wurde der Firma Grävinghoff u. Reinhard in Auftrag gegeben.

)•(Im Dortmunder Verein für Litteratur und Kunst sprach gestern Herr Brinkmann über: Brand und Peer Gynt, zwei Angelpunkte in Ibsens geistiger Entwickelung. Er legte in interessanter Weise dar, wie die in den beiden Stücken behandelten Probleme in vielen späteren weiterentwickelt, wodurch sich manche bisher übersehene Beziehungen ergaben. An den Vortrag knüpfte sich eine Diskussion. Am nächsten Montage spricht Herr Dr. Lütgenau über Platen, auf Grund des neuen Buches von Prof. Schloesser.

—: Das 2. Kammermusik-Konzert des Hüttner-Konservatoriums, welches Morgen Mittwoch Abend im Saale des alten Rathauses stattfindet, vermittelt uns wiederum eine erstklassige Liedersängerin, die in Dortmund noch unbekannt sein dürfte. Es ist dies Frau Marie Casten-Otto aus Düsseldorf. Die Künstlerin singt Lieder von Brahms und Hugo Wolf. Die Lehrer des Konservatoriums, Herren Gerard Bunk (Klavier), John Rasch (Violine), und Felix Kwast (Violoncello) spielen Kammermusikwerke von Saint-Saens: Sonate C-moll Op. 32 für Klavier und Cello, M. E. Bossi: Trio D-moll Op. 107. Karten zu der Veranstaltung sind im Konservatorium und abends an der Kasse a Mark 2.— zu haben. Schülerkarten a Mark 1.— ebendaselbst.

—: Ausstellung des Tuberkulose-Museums im alten Rathaus am Markt. Die Ausstellung ist heute, Dienstag, von 11 bis 1 Uhr mittags und von 6—9 Uhr abends geöffnet. Um Seinhalb und Seinhalb Uhr finden Führungsvorträge durch die Herren Dr. med. Daub und Weber statt. Der Eintritt ist für jedermann vollständig frei.

—: Im Palastheater (Brückstraße) erweist sich der nach dem gleichnamigen Roman Gerhard Hauptmanns lautende Film „Atlantis" als eine hervorragende Anziehung. Das ist kein Wunder, denn in dem Film sind die Hauptszenen des Hauptmann'schen spannenden Romans mit ganz besonderem Geschick zusammengestellt, daß die Vorführung auch dem verwöhntesten Geschmack zusagt und die anspruchsvollsten Besucher fesselt. Das Palasttheater kann sich rühmen, in dem Filmschauspiel „Atlantis" den Freunden kinematographischer Vorführungen einen Leckerbissen zu bieten, der nicht alltäglich ist.

—: Ein Unfall ereignete sich Montag nachmittag gegen 3 Uhr auf dem Rangierbahnhof Eving. Dort kam der Rangierer Gustav Potthoff, Jägerstraße 26, beim Besteigen eines noch in Fahrt befindlichen Waggons infolge Ausgleitens zu Fall, wobei er auf die Schienen zu liegen kam und ihm der linke Unterschenkel oberhalb des Fußgelenkes abgequetscht wurde. Der Verletzte wurde dem Brüderkrankenhause zugeführt.

—: Festgenommen wurden vom 26. Februar bis 1. März 4 Personen und zwar 2 wegen Diebstahls und 2 wegen Trunkenheit.

—: Von Taschendieben wurden am Sonnabend auf dem Hauptwochenmarkt einer älteren Frau die ganze Barschaft von 35.— Mark und einer anderen Frau ein Portemonnaie mit 10 Mark gestohlen.

—: Wäschediebstähle wurden verübt in der Nacht zum 26. Februar in einem Hause der Alfen- und Hohenstraße. Die Diebe holten ihre Beute vom unverschlossenen Trockenboden; an beiden Stellen fiel ihnen für etwa 30.— Mark Wäsche in die Hände.

—: Fahrraddiebstahl. Am 27. vorigen Monats wurde in der Braunschweigerstraße ein für kurze Zeit unbeaufsichtigt gelassenes Fahrrad entwendet. Das Rad trägt die Marke „Exelsior" und die Nummer 541 119. An dem Fahrrad befanden sich noch mehrere Pakete mit Kurzwaren.

• Dorstfeld, 2. März. Bei der Beerdigung eines Kindes wurde der katholische Geistliche heute morgen von mehreren jungen Burschen verhöhnt. Die Bengels beschimpften den Geistlichen und murmelten die Gebete nach. Es gelang, die Burschen zur Anzeige zu bringen.

• Hörde, 2. März. Der Rangierer Zieb stürzte auf dem Hochofenwerk von einer etwa 7 Meter hohen Ladebrücke und trug so schwere Verletzungen am Kopf und an den Beinen davon, daß er sofort dem Hüttenhospital zugeführt werden mußte.

Bielefeld, 2. März. Kommune und Presse. In der letzten Stadtverordnetensitzung in Bielefeld brachte der Stadtverordnete Lütkemeyer folgenden Antrag ein: „Die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen den Magistrat zu ersuchen, eine zentrale Geschäftsstelle zur amtlichen Information der Tagespresse über städtische Angelegenheiten zu schaffen." Der Redner wies auf die unliebsamen Erscheinungen hin, die sich durch falsche oder mißverständliche Mitteilungen an die Presse von dritter Seite ergeben haben. Er regte an, einen Sekretär nebenamtlich damit zu betrauen, die ihm von dem betreffenden Dezernenten zugehenden Nachrichten über Sitzungen und Beschlüsse und sonstige schwebende Fragen an die Presse weiter zu geben, damit sie so früh unterrichtet wird, daß sie die Bürgerschaft rechtzeitig damit bekannt machen kann. Auch solle die Presse von Zeit zu Zeit eingeladen und über die Absichten der Stadt informiert werden. Oberbürgermeister Dr. Stadenhaus erklärte sich bereit, eine Stelle zu schaffen, von der über jede Kommissionssitzung die Berichte gesammelt werden und der Presse zugehen. Der Antrag Lütkemeyer wurde angenommen.

• Werden, 2. März. Heute abend gegen 6 Uhr erfolgte in der deutsch-holländischen Kapokfabrik von Thomas u. Boßkamp eine schwere Explosion, durch die vier Personen schwer und zwei leichter verletzt worden. Die Fabrik geriet durch die Explosion in Brand. — Wie wir weiter erfahren, ist die Fabrik der angestrengten Löschversuche der hiesigen Feuerwehr vollständig niedergebrannt.

Elberfeld, 2. März. Frau Hamm ist, nachdem sie aus dem Zuchthaus Siegburg entlassen worden ist, in ihren Heimatsorte Flandersbach wieder eingetroffen. Sie hat dort mit ihren beiden Kindern und ihrer Mutter bei ihrem Bruder Wohnung genommen. Wie der „B. Z." berichtet wird, blieb Frau Hamm teilnahmslos, als sie in die ihr so vertraute Umgebung von Flandersbach zurückkam, und auch die herzliche Begrüßung der Bevölkerung von Flandersbach machte keinen allzu starken Eindruck auf sie. Nur einen Augenblick schien sie wiederaufzuleben, als man ihr aus einer Schar von Kindern einen sechsjährigen Jungen zuführte, den sie dann herzte und küßte. Es ist ihr zweites Kind. Es war ein Säugling von 14 Tagen, als sie vom früheren Kriminalkommissar v. Treskow verhaftet und nach dem Untersuchungsgefängnis in Elberfeld gebracht wurde. Nach sechs Jahren sah sie jetzt ihr Kind zum ersten Male wieder. Der Junge sah scheu auf die fremde Frau in schwarzem Trauerkleid, die ihn umarmte und küßte. In der ersten Zeit ihrer Haft in der Strafanstalt Siegburg hat sich Frau Hamm noch gegen ihr Schicksal aufzulehnen versucht, sie hat einen Antrag nach dem andern auf Wiederaufnahme des Verfahrens gestellt und sich durch die Ablehnung der Anträge nicht einschüchtern lassen. Als schließlich mit den Jahren die große Apathie über sie kam und sie nichts mehr unternehmen wollte. Sie hat auch von dem letzten Antrag, der schließlich zum Erfolg führte, nichts gewußt. Sie ist in der Strafanstalt zuerst mit Sticken, später an der Nähmaschine beschäftigt worden; wurde aber immer schwächer, so daß sie schließlich im September vorigen Jahres ins Lazarett gebracht werden mußte, das sie bis zu ihrer Entlassung nicht mehr verlassen hat. Vor 14 Tagen ist sie vom Untersuchungsrichter als Zeugin vernommen worden in dem Verfahren gegen Inkamp und Knelhorn, die jetzt verdächtig sind, den Mord an dem Bauerngutsbesitzer Hamm verübt zu haben.

Nächtliche Unsicherheit in Dortmund.

Unter dieser Ueberschrift wurde am Sonnabend in hiesigen Zeitungen berichtet, daß am Freitag morgen eine alte gebrechliche Zeitungsfrau an der Hansastraße von Zuhältergesindel angegriffen, mißhandelt und schließlich in ihren Kinderwagen, den sie zum Transport von Zeitungen mit sich führte, geworfen worden sei. Die alte Frau habe sich von dem ausgestandenen Schrecken und den Schmerzen im Laufe des Vormittags kaum erholen können, abends habe sich ihr Zustand verschlimmert und einige Stunden später sei sie gestorben.

Durch die sofort aufgenommenen amtlichen Erhebungen, die noch nicht abgeschlossen sind, ist bis jetzt folgendes festgestellt:

Nach den Bekundungen von Augenzeugen kommen höchstwahrscheinlich keine Zuhälter, sondern mehrere Personen, die eine Bierreise unternommen hatten und in der Bierlaune glaubten, sich mit der alten Frau einen allerdings durchaus ungehörigen Scherz erlauben zu können, in Frage.

Eine körperliche Mißhandlung der Frau wird von den Augenzeugen in Abrede gestellt. Richtig ist dagegen, daß die Frau von den Personen in ihren Kinderwagen gelegt worden ist. Hierbei hat noch einer der Teilnehmer zu den übrigen gesagt: „Laßt doch die Frau in Ruhe!"

In der Zeitungsexpedition hat sie dann noch einige Stunden Dienst getan, sich aber darauf, weil sie sich von dem ausgestandenen Schrecken nicht erholen konnte, nach Hause begeben und das Zeitungsaustragen ihrem Enkelkind überlassen.

Zu Hause hat sie sich, ohne über Schmerzen zu klagen, zu Bett gelegt, sodaß ihre Angehörigen nur an eine Unpäßlichkeit geglaubt und es daher unterlassen haben, einen Arzt zu Rate zu ziehen. Einige Stunden später (um Mitternacht) ist sie dann gestorben. Der hinzugerufene Arzt hat Herzschlag festgestellt. Durch eine spätere nochmalige Untersuchung desselben Arztes haben körperliche Verletzungen nicht festgestellt werden können.

Die amtlichen Verhandlungen sind bereits in Händen der Königlichen Staatsanwaltschaft.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwurgericht.

Dortmund, 2. März.

Unter dem Vorsitze des Landgerichtsdirektor Dr. Büren begann heute die zweite diesjährige Tagung des Schwurgerichts. Nach der üblichen Begrüßung der Geschworenen durch den Vorsitzenden wurde verhandelt gegen den Landbriefträger Albert Steinecke aus Holzwickede, der des Verbrechens im Amte angeklagt ist. Der Angeklagte ist am 22. Juni 1888 geboren und bisher noch unbestraft. Er war zunächst

...Telegraphenarbeiter beschäftigt und da er sich ...s fleißig bewährte, wurde er in den Postdienst über... kommen un dam 1. April vorigen Jahres als Land... briefträger nach Holzwickede versetzt. Eine besondere Vergünstigung war das für Reinecke nicht, denn er verdiente als Telegraphenarbeiter mehr und hatte auch nicht unerhebliche Unkosten für den Umzug von Iser... lohn nach Holzwickede zu tragen, für welchen ihm die Postkasse nur 40 Mark vergütete. Bei einem Jah... resgehalt, das nach den Abzügen 1100 Mark betrug, konnte Reinecke keine großen Sprünge machen, es reichte für sich und seine Familie kaum. Der Angeklagte hatte auch noch einige Schulden, und um diese decken zu können, vergriff er sich an den ihm anvertrauten Geldern, indem er ein Teil der ihm auf seinen Be... stellgängen zur Auszahlung übergebenen Gelder unter... schlug und die Bücher, in welche er die Zahlung ver... buchen mußte, fälschte. Im ganzen handelt es sich um eine Summe von 358 Mark. Der Angeklagte ist in vollem Umfange geständig, er gibt zu seiner Entschuldigung an, er habe ein Defizit gehabt und sich geschämt, der Post hiervon Meldung zu machen. Um das Loch zu stopfen, habe er die Unterschlagung be... gangen. Eine militärische Uebung habe ihm auch Geld gekostet und seine kränkliche Frau habe sich ein Gebiß anschaffen müssen. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme beantragte der Vertreter der An... klage, erster Staatsanwalt Dr. Friedheim, das Schul... dig und gab den Geschworenen anheim, zu prüfen, ob der Angeklagte aus einem einheitlichen Willen heraus gehandelt habe. Der Verteidiger Rechtsan... walt Dr. Wolfes versuchte bei den Geschworenen eine milde Auffassung zu erwecken. Die Geschworenen hat... ten 40 Fragen zu beantworten. Sie sprachen den An... geklagten der Urkundenfälschung und Unterschlagung schuldig. Das Urteil lautete auf acht Monate Ge... fängnis. Dem Angeklagten wurde das Recht aber... kannt, fünf Jahre kein öffentliches Amt bekleiden zu können.

Strafkammer.

Dortmund, 2. März.

Wegen fahrlässiger Tötung hatte sich der Bäcker... lehrling R. Mohr vom Höchsten vor der Strafkam... mer zu verantworten. In der Christnacht vergnügte er sich damit, Jagd auf Mäuse zu machen, die sich in der Backstube zeigten. Zu diesem Zwecke holte er sich eine Flobertbüchse, eine Waffe mit ganz erheblicher Durchschlagskraft. Auf der Erde hockend saß der elf... jährige Schüler Emil Bath, der sich ebenfalls an der Mäusejagd beteiligte. Mohr schoß durch einen unglücklichen Zufall dem Knaben eine Kugel ins Ge... hirn. Da wichtige Lebensorgane getroffen wurden, sank der Knabe sofort tot zu Boden. Die durch Herrn Kreisarzt Dr. Pollack vorgenommene Obduktion ergab, daß dem Getöteten durch den Schuß die Wirbelsäule hohe zersplittert worden war. Mohr behauptete vor der Strafkammer, die Kugel sei zuerst auf die Ze... mentplatten des Fußbodens geschlagen und müsse dann wohl dem Knaben in den Nacken gedrungen sein. Nach dem Lauf des Schußkanals war diese Behaup... tung nicht richtig. Die Kugel war nicht von unten nach oben, sondern in gerader Richtung dem unglück... lichen Knaben in den Nacken gedrungen. Das Ge... richt stellte auch eine fahrlässige Tötung fest und er... kannte auf eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen. Der Verurteilte soll aber der Begnadigung empfoh... len werden.

Berlin, 3. März. Für die am 5. März vor der Strafkammer des Landgerichts 1 zur Verhandlung gelangenden Prozesse gegen die Redakteure der Welt am Montag. Alfred Scholz und Hans Leuß wegen Beleidigung des Kronprinzen hat der Verteidiger der beiden Angeklagten, Justizrat Dr. Barnau den Antrag gestellt, den Obersten v. Reuter, jetzt in Frankfurt-Oder, als Zeugen zu laden. Die Anklage vertritt Oberstaatsanwalt Dr. Chreczinski, den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Hofmeister.

Coburg, 2. März. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Gütermakler Karl Kaselowski aus Berlin, der die Geheimratswitwe Schmidt aus Charlottenburg in Monte Carlo um 25 000 Mark zu betrügen versuchte zu sechs Monaten Gefängnis.

Rom, 3. März. Giovanni Vannutelli ein Neffe der beiden Kardinäle Vannutelli ist gestern von der Strafkammer in Rom der Hehlerei für schuldig gefunden worden und zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. Vannutelli hatte seinem Freunde Viscogliossi beim Versetzen von Juwelen geholfen, die dieser seiner Mutter gestohlen hatte. Die dafür erlösten 10 000 Francs hatten beide in Nizza und Monte-Carlo durchgebracht.

Luftschiffahrt.

Uebersiedelung des „Z 2" nach Gotha.

Köln, 2. März. Das Luftschiff „Z 2" machte heute morgen einen Aufstieg gegen 9,30 Uhr und landete gegen 11 Uhr glatt. Darauf machte sich das Luftschiff zu einer Fernfahrt nach Gotha bereit und erhob sich um 12,45 Uhr. Das Wetter ist günstig, und der Führer, Leutnant von der Hagen, hofft, den neuen Standort des Luftschiffes in vier bis fünf Stunden zu erreichen. „Z 2" machte darauf seine letzte Schleifenfahrt über Köln und verschwand dann im Grau der Wolken.

Mailand, 3. März. Auf Antrag des Fliegers Pegoud gestattete der Staatsanwalt dem Sturzflieger, mit dem strittigen Apparat am Dienstag nachmittag Probeflüge auszuführen. Er will damit sich von dem schweren Verdachte der Sabotage reinigen und den Beweis liefern, daß die von ihm an dem Apparat vorgenommenen Aenderungen an dem Flugzeug keinesfalls eine Gefahr für den Flieger, sondern eine notwendige Verbesserung bedeuten.



Said Pascha † †Lord Minto

Tote des Tages.

Letzte Telegramme.

Nehmt euch ein Beispiel an Baden.

Karlsruhe, 2. März. Zu Beginn der heutigen Sitzung der 2. Kammer begründete Abgeordneter Dr. Frank-Mannheim eine sozialdemokratische Interpellation betreffend die militärische Gerichtsbarkeit, den Waffengebrauch des Militärs und dessen Mitwirkung bei Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung. Zu Beantwortung der Interpellation erklärte Minister des Innern, Freiherr von Bodmann, die rechtliche Grundlage für den Waffengebrauch des Militärs gründe sich in Baden auf den Paragraph 18 der Militärkonvention von 1870 zwischen Preußen und Baden. Demzufolge darf ein Waffengebrauch des Militärs nur erfolgen, wenn die Zivilbehörden das Militär anrufen. In die badischen Bestimmungen wurde die Anordnung der preußischen Kabinettsordre von 1820 nicht aufgenommen. Ein Eintreten des Militärs auf eigenes Recht ist im allgemeinen nicht statthaft, nur wenn im Falle eines Aufruhrs die Zivilbehörde nicht im Stande ist, die Hilfe des Militärs zu erbitten. Die preußische Militärbehörde hat sich damit einverstanden erklärt. Für die in Baden stehenden Truppen gelten nur die landesgesetzlichen Bestimmungen. Das hat auf Anfrage auch das Kriegsministerium bestätigt. Hierauf trat das Haus in eine Besprechung der Interpellation ein, wobei sich sämtliche Parteien, auch die sozialdemokratische, von der abgegebenen Regierungserklärung befriedigt erklärten.

Ausschreitungen von Soldaten.

Straßburg, 2. März. Der Polizeibericht meldet: Gestern abend zwischen 10 und 11 Uhr verübte eine große Anzahl von Soldaten (Pioniere) in mehreren Wirtshäusern am Fischerstaden und an der Krütenaustraße einen derartigen Spektakel, daß mehrmals gegen sie eingeschritten werden mußte. Auch Sachbeschädigungen sind vorgekommen. Zivilisten waren nicht beteiligt. Gegen die Uebeltäter ist Strafanzeige erstattet worden.

Schneefall.

Freiburg, 3. März. Im Schwarzwald und in den Vogesen hat es gestern den ganzen Tag bis zu 800 herab geschneit. Der Neuschnee liegt 5 bis 10 Zentimeter hoch.

Attentat auf einen Geistlichen.

Esch, 3. März. In dem luxemburgischen Orte Conodorf wurde heute ein Attentat auf den katholischen Pfarrer verübt. Mit furchtbarem Knall platzte vor der Haustür eine Bombe. Die Haustür und die Fenster wurden zertrümmert. Auf dem Hausflur hängende Kleider wurden zerfetzt und die Vorderfront des Hauses und die steinerne Treppe wurden schwer beschädigt. In einer Entfernung von 150 Meter fand man Bleistücke der Bombe. Getötet oder verletzt wurde niemand. Es ist dies nicht das erste Attentat, das auf den Pfarrer verübt wurde.

Die Berliner Liedertafel in Kairo.

Kairo, 3. März. Die Berliner Liedertafel traf gestern nachmittag auf dem Dampfer Prinz Heinrich in Alexandria ein und fuhr im Extrazuge nach Kairo. Auf dem Bahnhofe wurden die Sänger von dem deutschen Konsul von Falkenhausen und vom Vorstand des deutschen Vereins, Rechtsanwalt Eschenbach begrüßt. Der Männergesangverein Kairo sang den deutschen Bundesgruß. Der Vorstand der Berliner Liedertafel dankte und die Berliner Sänger sangen darauf ein Lied. Abends fand ein Empfang im deutschen Verein statt. Heute vormittag ist ein Ausflug nach den Pyramiden von Gizeh unternommen worden, am Nachmittag soll Helwan besucht werden.

Obstruktion der tschechischen Agrarier.

Wien, 2. März. Nach einer Privatmeldung aus Prag hat das Exekutionskomitee der tschechischen Agrarpartei im Hinblick auf das Scheitern der Ausgleichsverhandlungen und die dadurch bedingte Fortdauer des verfassungswidrigen Verhältnisses beschlossen, dem Reichsrat, der bekanntlich am 5. 3. zusammentritt, die Obstruktion gegen alle Regierungsvorlagen in verschärftem Maße fortzusetzen.

Feierlicher Empfang.

Wien, 2. März. Wie die Korrespondenz Wilhelm erfährt, ist auf Anregung Essad Paschas der Plan aufgetaucht, den Fürsten von Albanien, gelegentlich seines Einzuges in Durazzo durch den Flug dreier Aviatiker und zweier Deutscher und einem österreichischen von Neuwied nach Durazzo eine Huldigung auf dem Luftwege zu bereiten. Es ist weiter geplant, daß der Bürgermeister von Neuwied den Fliegern entweder eine Begrüßungsadresse oder ein Album mitgiebt, welches die Luftschiffer nach Vollendung des Fluges dem Fürsten als Huldigungsgeschenk der Stadt Neuwied überreichen sollen.

Anarchistische Soldaten.

Amsterdam, 3. März. Der Kriegsminister stellte fest, daß mehrere Fälle von Brandstiftung durch anarchistische Soldaten in den Kasernen vorgekommen seien, namentlich in Harlem und Ede.

Gewerkvereinsteil.

Mainz, 3. März. Die Heizer und Maschinisten der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft sind in eine Lohnbewegung eingetreten und versehen nur zur Hälfte ihren Dienst.

Handel und Verkehr.

Berlin, 2. März. Fruchtmarkt. Weizen, neuer 1a 12.10, 11a 12.10 M. Roggen neuer 1a 15.30, 11a 14.80 M. Hafer neuer 1a 15.70, 11a 14.70, Wintergerste, 1a 15.20 M. 11a 14.20 für 100 kg. Kartoffeln 2.00—2.50 M. Heu, neues 2.80—3.20 M. Luzerner Heu, neues, 4.00—4.40 M für 50 kg. Krummstroh und Preßstroh 10.00, Breitdruschstroh 11.00. Roggenrichtstroh 12.00 M. für 500 kg. Kleie 6.00 M für 50 kg.

Berlin, 2. März. Rüböl 68.50 M. loko 70.50 M., gereinigtes 71.50 M., für 100 kg. Rübökuchen, große 96.00, kleine 98.00 M. für 1000 kg, waggonweise.

Köln, 2. März. Rüböl (in Posten von 5000 kg) 71.00 B. Mai 70.00 B. 69.00 G.

Hamburg, 2. März. 10 Uhr. Kaffee stetig, März 47¼, Mai 48¼, Sept. 49¼, Dez. 50.

Hamburg, 2. März. 10 Uhr. Zucker ruhig, März 9,25, April 9,30, Mai 9,42½, Aug. 9,65, Okt.-Dez. 9,60.

Berlin, 2. März. Getreidemarkt. Weizen, vorrätig, 190 bis 194, Mai 201,75, Juli 205,50, Sept. 198,50 M. Roggen, vorrätig 154,50, Mai 160, Juli 163,50, Sept. 161 Mark. Hafer, fein 167 bis 182, mittel 153 bis 166 Mark. Mais, amerik., mixed, 169 bis 172, runder 147 bis 150 M. Gerste, inl. Futter-, mittel und geringe 142 bis 146, gute 147 bis 156, russ. u. Donau-, leichte 133 bis 135, schwere 136 bis 142 M. Erbsen, inl. u. ausl. Futter-, mittel 163 bis 170, feine und Tauben- 171 bis 194 M. Weizenkleie 22 bis 27,25, Roggenmehl 18,80 bis 21,30, Weizenkleie, grobe 10,85 bis 11,35, feine 10,85 bis 11,35, Roggenkleie 10 bis 10,50 M.

Cafe Metropol.

Ein weiblicher Kapellmeister hat am 1. März im Cafe Metropol die Herrschaft angetreten. Die Violin-Virtuosin Luci Ziebahl, die sich im tadellos sitzenden Frack den Besuchern vorteilhaft präsentiert, leitet ihre Kapelle vortrefflich und bietet mit ihren Künstlern Konzerte, die als erstklassig bezeichnet werden müssen. Der Besuch dieser Konzerte kann nur warm empfohlen werden.



Unsere verehrl. Leser und Leserinnen in Dortmund, Hörde und Umgegend, sowie im Wahlkreise Hamm-Soest bitten wir, diejenigen Firmen gütigst bei ihren Einkäufen berücksichtigen zu wollen, die im Dortmunder Tageblatt inserieren.

Rose & Co., Dortmund

Möbelfabrik.

Unsere Ausstellung vollständiger Wohnungs-Einrichtungen zählt zu den größten Deutschlands :: Der Umsatz ist von Jahr zu Jahr bedeutend gestiegen und nur die formvollendete Ausführung, die guten Qualitäten und billigen Preise sind die Ursachen des Erfolges.

Durch unsere eigene Fabrik, die zu den renommiertesten der Branche gehört, sind wir besonders leistungsfähig und in der Lage, allen Wünschen Rechnung zu tragen.

Künstlerische Ausgestaltung neuzeitlicher Wohnräume, Ausbau von Villen u. Geschäftshäusern, moderne Dekorationen, Gardinen, Teppiche.

Wir beschäftigen in dieser Abteilung ca. 130 Angestellte und Arbeiter.

Für Orient-Teppiche eigenes Einkaufshaus in Konstantinopel.

Tausende dauernd zu verdienen! Geistige Mitarbeiter, Damen u. Herren jed. Stand., allerorts ges. Anfragen erledigt gratis und franko: The World Trust Company, 22 Bd. Poissonnière Paris, (Auslandporto) 2601

Man spart

Kosten, Zeit und Arbeit durch Benutzung unserer Annoncen-Expedition, selbst wenn es sich nur um eine Gelegenheits-Anzeige, ein Gesuch oder ein Angebot handelt, das in einer oder mehreren Zeitungen veröffentlicht werden soll.

Annoncen-Expedition Rudolf Mosse KÖLN a. Rh. Hohe Strasse 94, Ecke 4 Winden

Kleine Anzeigen

Stellengesuche
Stellenangebote
Mietsgesuche
Vermietungen
An- und Verkäufe
Grundstücks- und Geschäfts-Verkäufe
Geld-Gesuche
Geld-Angebote

finden wirksame Verbreitung durch das „Dortmunder Tageblatt."

Schreiner und Stellmacher werden eingestellt von Gläßing & Schollwer, Feldbahnfabrik, Schüren Kreis Hörde

Schneidermeister mit langjähriger Erfahrung im Zuschneiden und Anprobieren wünscht für Manufakturwarengeschäft die Maßanfertigung zu übernehmen. Offerten u. M. K. 1250 an die Expedition dieser Zeitung erbeten. 2954

Wir suchen einen bei besseren Detaillisten der Kolonialwarenbranche gut eingeführten **Vertreter** für einen Syndikatsfreien Gebrauchsartikel. Offerten unter Nr. N 777 an die Expedition ds. Bl. erbeten. 2833

Tüchtige 2958 **Modellschlosser** die selbständig nach Zeichnung arbeiten können, werden gesucht. Schriftliche Offerten beliebert u. E. 1366 die Ann.-Expedition Ed. Elven, Solingen.

2. Etage, abgeschl., 5 Räume, in schönster Lage d. Nord., p. 1. April zu vm. Lortzingstraße 1, part

Tüchtiger 2839 **Cigarren-Vertreter** von einer leistungsfähigen westf. Cigarrenfabrik gesucht. Bewerber wollen sich gefl. unter Nr. 306 an die Expedition dies. Blattes melden.

Ein einfaches 2990 **Fräulein** in Küche und Hausarbeit erfahr. auf bald ges. Dasselbe hat auch die Kinder von 8, 7 u. 5 Jahr. mit zubeaufsicht. Zweitmädchen vorh. Frau Kreistierarzt Schmitz Mülheim-Ruhr, Mührenkamp 51

Zum 1. April tüchtiges **Küchenmädchen** und besseres 2980 **Zweitmädchen** w. kinderl. u. i. Nähen bew. ist, für großen Pfarrhaushalt ges. Meldungen mit Zeugnis- und Gehaltsforderungen an Frau Pastor Dr. Bronisch, Barmen, Falkenstraße 5.

Nach Rotterdam. Tüchtiges in allen Hausarb. erfahrenes 2796 **Mädchen** von deutscher Familie gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften u. M. B. 591 an die Exped. ds. Blattes. Reise wird vergütet.

Herrsch. II. Etage 5 Räume nebst Zubehör, per 1. April oder später zu vermieten. Zu erfragen Schützenstraße 62.

3 schöne Mansarden mit Balkon, an 1 oder 2 Pers. zum April zu vermieten. Knappenbergerstraße 45 pt.

Brautleute suchen zum 1. Mai 8963 **Wohnung** im Süden der Stadt. 4 Zimmer mit Zubehör evtl. m. kl. Gärtchen. Offerten u. H. K. 200 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Möbl. Zimmer mit Frühstück zu vermieten. Stefanstraße 12, 2. Et.

Kost und Logis frei. Thomasstraße 22.

Verlobungsringe empfiehlt in jeder Grösse und Preislage 674 **Friedr. Strunck** Westenhellweg 18. Telefon 2558.

Tücht. Hobeler, Schlosser und Schmiede für Weichenbau gesucht. **Orenstein & Koppel Arth. Koppel Akt.-Ges.** Werkstatt, Dortmund, Bornstraße 331.

Gärtnerlehrling kann sofort oder später unter günstigen Bedingungen in einer größeren Kunst- und Handelsgärtnerei eintreten, es bietet sich demselben da elbst auch Gelegenheit, die moderne Binderei zu erlernen. Näheres durch 2936 Gust. Finke, Ohligs Rhld.

Freundliches 2989 **möbliert. Zimmer** mit guter Pension zu vermiet. Schäferstraße 40 I

Bekanntmachung.

Mit Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung haben wir beschlossen, die durch die Verbreiterung des Einlaufs der Ludwig- Reinoldistraße in den Burgwall wirtschaftlich bevorteilten Anlieger der Ludwig- und Reinoldistraße sowie die Eigentümer der beiden Eckgrundstücke Burgwall-Leonhardtstraße auf Grund des Paragraph 9 Kommunal-Abgaben-Gesetzes nach Maßgabe der aufgestellten Verteilungsübersicht zu Beiträgen zu den Kosten dieser Veranstaltung heranzuziehen.

Der hierauf bezügliche Gemeindebeschluß liegt nebst Plan, Kostennachweis und einer Beitragsverteilungsübersicht in unserem Tiefbauamt, Kleppingstraße 27, Zimmer 146, 4 Wochen lang, zur Einsicht auf.

Einwendungen hiergegen können in der mit dem Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung in der Dortmunder Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund, beginnenden vierwöchigen Ausschlußfrist bei uns angebracht werden.

Dortmund, den 26. Februar 1914.

Magistrat.

Bekanntmachung

Mit Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung haben wir beschlossen, von den durch die Verbreiterung der Verbindungsstraße zwischen Markt und Hansaplatz wirtschaftlich bevorteilten anliegenden Grundeigentümern nach Paragraph 9 Kommunal-Abgaben-Gesetzes Beiträge zu den entstandenen Kosten zu erheben.

Der hierauf bezügliche Gemeindebeschluß liegt nebst Plan, Kostennachweis und einer Uebersicht der zu leistenden Beiträge in unserem Tiefbauamt, Kleppingstraße 27, Zimmer 146, zur Einsicht auf.

Einwendungen hiergegen können in der mit dem Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung in der Dortmunder Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund, beginnenden vierwöchigen Ausschlußfrist bei uns angebracht werden.

Dortmund, den 25. Februar 1914.

Magistrat.

Zeitungs-Ausschnitte

Für jedes Interessengebiet liefert an Schriftsteller, Künstler, Gelehrte Politiker, Redakteure und Grossindustrielle zu mäßigen Preisen.

Dr. Max Goldschmidt

Büro für Zeitungsausschnitte, Berlin N. 4, Chausse-Strasse 116.

Liest die meisten u. bedeutendsten Zeitungen und Zeitschriften der Welt, Prospekt u. Zeitungsliste gratis.

Nur noch kurze Zeit

währt unser alljährlich nur einmal stadtfindender 2972

Grosser Wäsche-Verkauf

Größere Posten Leib- und Bettwäsche
jeder Art — nur prima Qualitäten — werden enorm billig verkauft. Ausserdem gewähren auf Wäsche, Trikotagen, Strumpfwaren, sowie alle anderen Kurz-, Woll- und Manufakturwaren (ausgenommen Garne) **10%**

Ein Posten im Schaufenster leicht angestaubter
Wäsche und Schürzen . . . . . mit **20%**

Zurückgesetzte Gardinen weit unter Preis

Otto Klischan & Co. Dortmund
Brückstr. 40.

Olympia-Theater.
Anfang 8.10 Uhr. Fernspr. 1850.

Gastspiel des Kölner Metropoltheaters:

In Dortmud wird alles gemacht

Grosse Dortmunder Ausstattungs-Revue.

PALAST-

Brückstr. 44 **Theater.** Telefon 1009

In aller Munde

ist heute das Wort „Atlantis". Es dürfte wohl Niemand in Dortmund geben, dem nicht bekannt wäre, dass der Riesenfilm

Atlantis

im **Palast-Theater** täglich vor ausverkauftem Hause zur Aufführung gelangt. Die Nachfrage nach Eintrittskarten ist eine ganz gewaltige. Bis jetzt waren sämtliche Vorstellungen vollständig ausverkauft. Die Direktion trägt sich bereits mit dem Gedanken, diese einzig in ihrer Art dastehende Filmschöpfung 14 Tage lang auf dem Spielplan zu lassen.

Aufführung tägl. 4, 6½, 9 Uhr

Wir machen das geehrte Publikum darauf aufmersam, sich nicht durch einen Film ähnlichen Titels, welcher in einem hiesigem Theater aufgeführt wird, irre führen zu lassen.

Nur im Palast-Theater, Brückstr. 44

wird der Originalfilm **„Atlantis"** nach dem Roman von Gerhart Hauptmann aufgeführt, dessen Herstellungskosten eine halbe Million Mark betragen. 2968

Bekanntmachung.

Mit Zustimmung der Stadtverordneten-Versammsammlung haben wir beschlossen, die durch die Verbreiterung der Kölnischenstraße wirtschaftlich bevorteilten Anlieger dieser Straße von Betenstraße bis Rosental nach Paragraph 9 Kommunal-Abgabengesetzes zu Beiträgen zu den Kosten dieser Veranstaltung heranzuziehen.

Der hierauf bezügliche Gemeindebeschluß liegt nebst Plan, Kostennachweis und einer Beitragsverteilungsübersicht in unserem Tiefbauamt, Kleppingstraße 27, Zimmer 146, zur Einsicht auf.

Einwendungen gegen ihn können in der mit dem Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung in der Dortmunder Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund, beginnenden vierwöchigen Ausschlußfrist bei uns angebracht werden.

Dortmund, den 25. Februar 1914.

Magistrat.

Bekanntmachung.

Wegen Verbreiterung der Kölnischenstraße ist es notwendig, daß vor der Einreichung der in die Straße fallende Gelände an die Stadt aufgelassen wird, weil sonst durch die noch zu führenden Verhandlungen auf Fortschreibung Freistellung und Auflassung der Wegeflächen viel Zeit verloren geht.

Ueber die vor Erteilung der Anbauerlaubnis zu erfüllenden kommunalen Verpflichtungen, wie über die ungefähre Höhe der Grunderwerbs- und Ausbaukosten wenn es sich um noch unfertige Straßen handelt, wird Auskunft vom städtischen Tiefbauamt erteilt, auch darüber, ob Zahlung der Anliegerbeiträge und Abtretung der Wegefläche im Einzelfalle schon erfolgt ist.

Dortmund, den 25. Februar 1914.

Magistrat.

Bekanntmachung.

Mit Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung haben wir beschlossen, die durch die Verbreiterung der Kölnischenstraße wirtschaftlich bevorteilten Anlieger dieser Straße von Betenstraße bis Rosental nach Paragraph 9 Kommunal-Abgabengesetzes zu Beiträgen zu den Kosten dieser Veranstaltung heranzuziehen.

Der hierauf bezügliche Gemeindebeschluß liegt nebst Plan, Kostennachweis und einer Beitragsverteilungsübersicht in unserem Tiefbauamt, Kleppingstraße 27, Zimmer 146, zur Einsicht auf.

Einwendungen gegen ihn können in der mit dem Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung in der Dortmunder Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund, beginnenden vierwöchigen Ausschlußfrist bei uns angebracht werden.

Dortmund, den 25. Februar 1914.

Magistrat.

Stadttheater
Dortmund.
Dienstag, den 3. März 1914.
7½—10. Opernpreise. B. 45
Zum 2. Male.
Die Entführung aus d. Serail
Mittwoch, den 4. März 1914.
7½—9¾ Volkstüml. Preise
Neuheit! Zum 3. Male:
777 für 10.

Privat-Unterrichts-Institut zu Dortmund.
(Begründet 1889).
Vorbereitung für obere Klassen höherer Schulen und zum Examen für den einj.-freiwilligen Dienst. Nachhülfe für zurückgebliebene Schüler.
K. O. Sichting,
Arndtstraße 82.

Dekorateur Franke
Dortmund, 1598
Heroldstr. 51, Fernruf 3815.
Spezialgeschäft für Anfertigung von Innendekorationen u. soliden besseren Polsterarbeit. Spannen und Aufhängen von Gardinen und Dekorationen. Aufpolstern und Neubeziehen alter Möbel. Auschlagen der Zimmer mit Stoff (Wandbekleidung.)
Gediegene Arbeit. Billige Preise.

Brandau & Co.

Dortmund, Hauptgeschäft Kaiserstraße 6

Filialen: Brückstr. 2, Ardeystr. 38 u. 103, Schützenstr. 70.

Modernes, grösstes und leistungsfähigstes Spezialgeschäft für

Delikatessen - Konserven - Wild - Geflügel
Kolonialwaren

Weingrosshandlung. *Versandgeschäft.*

Jede Bestellung, auch die kleinste, wird durch Automobil schnellstens frei Haus geliefert.

Telefon 3501 u. 3511. *Telefon 3501 u. 3511.*



Jeder Herr,
welcher schön sich kleiden will und auf gute Qualitäten achtet, erhält die feinste Garderobe für ganz wenig Geld und hat
kein Risiko,
da Besichtigung unseres Lagers ohne Kaufzwang.
Achten Sie auf genaue Adresse.
Kaufhaus der Monatsgarderobe
Dortmund, Brückstr. 12/14, I. Etg.
im Hause der Stadthalle Wilberg

Vornehm

wirkt ein zartes, reines **Gesicht**, rosiges, jugendfrisches **Aussehen** und weißer, schöner **Teint**. Alles dies erzeugt

Steckenpferd-Seife
(die beste Lilienmilch-Seife)
à St. 50 Pf. Die Wirkung erhöht
Dada-Cream
welcher rote und rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pfg. bei
Ald. Brügmann, Betenstr. 27, und Filiale Hoheste 6,
Heinrich Köhler, am Markt,
Paul Prölt, am Markt,
Ed. Blumberg, Münsterstr. 74,
Jacob Münster, Wißstr. 12 und Filiale Knickelke-Drogerie,
M. Huckenbroich, Rheinischestraße 60½,
Hirschdrogerie, Westerbleichstr. 33,
Ed. Siehmann Brückstraße 19,
C. Emil Meyer, Steinstr. 13,
W. Unkel, Westenhellweg 142,
Carl Paetzold, Nordmarkt 11,
H. W. Greeven, Münsterstr. 7,
Glückauf-Apotheke, Münsterstr. 43
Berg- und Hütten-Apotheke, Steinstraße 40,
Adler-Apotheke, Markt 4.

Hugo Becker
Hombruch Bahnhofstraße 44
Spezialgeschäft in
Solinger Stahlwaren u. Waffen etc. 5214



Trauringe
massiv goldene, von Mark 5 an, sowie
Damen- u. Herren-Facon-Ringe
in großer Auswahl empfehlen
Bäumer & Co.
Dortmund, Westenhellweg 26.

Volkshochschule.
Geschäftsstelle Ostwall 27 I
Aenderung einiger Vorlesungen.

Prof. Dr. med. Vogel, Die Bedeutung der X Strahlen (mit Lichtbildern) Dienstag den 3. Freitag, den 6 Dienstag, den 10. März von ½9 bis ½10 Uhr.

Prof. Dr. med. Schröder: Bau des weiblichen Körpers (mit Lichtbildern) Mittwoch, den 11. Donnerstag, den 12. Freitag, den 13. März von 8—9 Uhr.

Sämtliche Vorlesungen finden in der Kunstgewerbeschule, Brüggmannstrasse statt. 2974

Verlobungsringe
in mehreren Qualitäten und Formen.
Verkauf nach Gewicht
zu sehr billigen Preisen.
Gravieren der Namen sofort und gratis.
A. Eick & Comp.
Nicolaistr. 5 DORTMUND Balkenstr. 36-38
2913 beim Bezirkskommando.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an: 2973
gutem Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Speck und Wurst verschiedener Art für die städtischen Krankenanstalten, das Pflegehaus, Waisenhaus und die Bewahranstalt, soll vom 1. April 1914 ab an hiesige Gewerbetreibende vergeben werden.

Ein Verzeichnis über den Verbrauch sowie die Lieferungsbedingungen liegen während der Dienststunden in den städtischen Krankenanstalten (Lutenhospital), Zimmer Nr. 5 zur Einsicht auf. Auch können diese gegen portofreie Zahlung von 50 Pfg. von dort bezogen werden.

Verschlossene mit entsprechender Aufschrift versehene Anerbieten für die Zeit vom **1. April bis 30. September 1914 und für die Zeit vom 1. April 1914 bis 31. März 1915** sind bis zum 10. März cr. daselbst abzugeben.

Die Verwaltungsdeputation der städtischen Krankenanstalten.

Bekanntmachung.

Nach der Abrechnung über die Kosten des Ausbaues der

Vorstigstraße,

von Albertstraße bis Vorstigplatz, beträgt der von den Anliegern zu leistende anteilige Beitrag für 1 Meter Anschußlänge 99,23 Mark.

Grunderwerbskosten, deren Abrechnung besonders erfolgt, und die Kosten vorschriftsmäßiger Bürgersteige sind hierin nicht enthalten.

Die Abrechnung liegt, vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung ab gerechnet, 14 Tage im städtischen Tiefbauamt, Kleppingstraße 27, 3. Obergeschoß, Zimmer 146, zur Einsicht auf.

Dortmund, den 26. Februar 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nach der Abrechnung über die Kosten des Ausbaues (Asphaltierung) der **Linienstraße**, von Stein- bis Paulusstraße, beträgt der von den Anliegern zu leistende anteilige Beitrag für 1 Meter Anschußlänge 48,06 Mark.

Grunderwerbskosten und Kosten vorschriftsmäßiger Bürgersteiganlagen sind hierin nicht enthalten. Diese werden besonders abgerechnet. Die Abrechnung liegt vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung ab 14 Tage lang im Tiefbauamt, Kleppingstraße 27, Zimmer 146, zur Einsicht auf.

Dortmund, den 27. Februar 1914.

Der Magistrat.

Essener Credit-Anstalt.

Unsere Aktionäre werden hierdurch zu der am

Montag, den 6. April 1914, um 11½ Uhr vormittags,

im Hotel **„Kaiserhof"** zu **Essen-Ruhr,** Lindenallee 6/8 stattfindenden

42. ordentlich. Generalversammlung

ergebenst eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Vorlage des Geschäftsberichtes, des Gewinn- und Verlustkontos und des Abschlusses für das Jahr 1913.
2. Beschlussfassung über die Verwendung des Reingewinnes und Erteilung der Entlastung an den Aufsichtsrat und Vorstand,
3. Wahl von Mitgliedern des Aufsichtsrats,

Zur Teilnahme an der Generalversammlung und zur Stimmenabgabe sind diejenigen Aktionäre berechtigt, welche ihre Aktien spätestens am 31. März 1914

bei unseren Kassen in Essen und an unseren Filialplätzen

sowie

in **Berlin**	bei der	**Deutschen Bank,**
in **„**	bei der	**Direction d. Disconto-Gesellschaft**
in **Cöln**	bei der	**Bergisch-Märkischen Bank Cöln,**
in **Düsseldorf**	bei Herrn	**C. G. Trinkaus,**
in **Elberfeld**	bei der	**Bergisch-Märkischen Bank,**
in **Hagen**	bei Herrn	**Ernst Osthaus**

oder bei einem deutschen Notar gemäss § 22 unseres Statuts hinterlegt oder die anderweitige rechtzeitige Hinterlegung in einer dem Aufsichtsrate genügend erscheinenden Weise dargetan haben.

Essen, den 28. Februar 1914.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Essener Credit-Anstalt
Albert Müller, Kommerzienrat

Klasberg & Franzen

G. m. b. H.

Asphalt - Beton - Terrazzo

„Durazzo" Hartasphalt

Bis jetzt ca. **4 Millionen Kg.** verbraucht.

Heute

beginnt die große billige

Schuh-Woche

Ganz enorme Warenmengen in **Herren-, Damen- und Kinderstiefeln** in schwarz und braun, in allen nur erdenklichen Formen und Qualitäten, sowie **Sandalen, Turnschuhen, Schaftstiefeln, Gummischuhen, Spangenschuhen, Hausspangenschuhen, Schlappen u. s. w.** werden zu

aussergewöhnlichen, auffallend billigen Preisen

zum Verkauf gestellt.

Sensationelle Extra-Angebote
in
Konfirmanden u. Kommunikanten-Stiefeln

Ausschneiden! Mitbringen! Mitbringen! Ausschneiden!

Gratis-Bon!
Beim Einkauf von 5 Mark an erhält jeder Käufer **5** Dosen Crême **gratis!**

Auf
Extra-Tischen
Einzelpaare
Restpaare
Musterpaare
für Herren, Damen, und Kinder, zu jedem annehmbaren Gebot!

Ueberraschungs-Bon!
Beim Einkauf von Konfirmanden- u. Kommunikanten-Stiefel eine große Ueberraschung **vollständig gratis!**

Damen Halbschuh

die große Mode, in braun und schwarz, mit und ohne farbigem Einsatz, **in grosser Auswahl zu ganz enorm billigen Preisen.**

Schuhhaus

Das muß man sehen

neben Gebr. Kaufmann **Dortmund, Westenhellweg 54** gegenüber Neubau Nassa

---

Damen-Uhren
und **Uhrketten**
sehr billig.

Dortmund
Nikolaistrasse 5
Balkenstrasse 36—38
beim Bezirkskommando

A. Eick & Comp.

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 52. | Dortmund, Dienstag, den 3. März 1914. | 31. Jahrg.

Zweites Blatt.

Sitzung der Stadtverordneten.

ms. Dortmund, den 2. März.

Die Sitzung wird von dem Stadtverordneten-Vorsteher Herrn Geheimrat Tewaag um 6 Uhr abends eröffnet.

Tagesordnung:

Die Wahl Berensmann.

1. Die Wahl des Rentners Herrn Wilhelm Berensmann (2. Abteilung des Wahlbezirks Körne) wird für gültig erklärt.

Petris Einführung.

2. Der neugewählte Gewerkschaftssekretär Herr Heinrich Petri, dessen Wahl in voriger Sitzung endlich für gültig erklärt worden ist, wird in der üblichen Weise von Herrn Oberbürgermeister Dr. Eichhoff eingeführt und verpflichtet.

Berensmann wird verpflichtet.

Ebenfalls eingeführt und verpflichtet wird der neugewählte Herr Berensmann.

Herr Vorsitzender Tewaag begrüßt die neuen Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung.

Das Warenhaussteuersoll.

3. Wie bisher wird dem Magistratsantrage zufolge das Warenhaussteuersoll für 1914 den Gewerbetreibenden der Klassen 3 und 4 zugute gerechnet werden.

Berichterstatter: Herr Stadtv. Sternau. Durch die Warenhaussteuer im Betrage von 44 000 Mark ist man in der Lage 25 Prozent der Gewerbesteuerzuschläge der Klassen 3 und 4 abzuschreiben.

Endabschluß der Kämmereikasse für 1914.

4. Der Haushaltsplan für 1912 hatte, da von den aus Ueberschüssen der Vorjahre zur Herstellung des Gleichgewichts eingestellten 700 000 Mark nur 83 844,08 Mark notwendig gewesen sind, mit einem Ueberschuß von 616 155,92 Mark abgeschlossen. Der Magistrat beantragt, davon Kenntnis zu nehmen sowie zu genehmigen, daß dem Erneuerungsfonds der städtischen Kleinbahn 9789,91 Mark, den Gewinnausgleichsfonds des Wasserwerks 200 000 Mark, der Straßenbahn 71 313,03 Mark und des Elektrizitätswerkes 50 000 Mark überwiesen werden.

Berichterstatter: Herr Stadtv. Sternau. Die Vorlage wird genehmigt.

Beratung des Haushaltsplanes für 1914.

5. Der Haushaltsplan der Stadtgemeinde Dortmund für das Rechnungsjahr 1914 schließt in Einnahme und Ausgabe ab im Ordentlichen mit 20 523 000 Mark, im Außerordentlichen mit 5 065 000 Mark, der Legaten- und Stiftungsfonds auf beiden Seiten mit Mk. 165 902,50, der Rücklagenfonds mit 1 848 253,48 Mark.

Vor Eintritt in die Beratung nimmt

Herr Oberbürgermeister Dr. Eichhoff

das Wort zu folgenden Ausführungen:

Meine Herren!

Der Etat für das Rechnungsjahr 1914, den wir Ihnen heute unterbreiten, ist noch auf das alte Dortmunder Stadtgebiet von 3080 Hektar zugeschnitten, da eine Beschlußfassung des Landtages der preußischen Monarchie über die einen Gebietszuwachs von insgesamt 2450 Hektar bedeutende Eingemeindung von Dorstfeld, Huckarde, Rahm, Wischlingen, Lindenhorst, Deusen, Eving und Kemminghausen noch nicht erfolgt ist. Zwar hat die verstärkte Gemeindekommission des Abgeordnetenhauses die Eingemeindung befürwortet, doch muß die Stellungnahme des Abgeordnetenhauses selbst und die des Herrenhauses abgewartet werden. Daß das schwierige Eingemeindungswerk so weit gediehen ist, verdanken wir in erster Linie der zielbewußten, energischen, unermüdlichen und verständnisvollen Arbeit des Stadtrats Dr. Cremer, einer Tätigkeit, die immer wieder von einem weitgehenden Verständnis auch für die berechtigten Wünsche der einzugemeindenden Orte Zeugnis ablegte.

Die Nichtberücksichtigung der Eingemeindung im Etat wird m. E. ernstliche Schwierigkeiten nicht zur Folge haben. Der in ihr liegende formelle Mangel kann durch die Festsetzung eines Nachtragsetats leicht geheilt werden. Materiell ist freilich die Nichtberücksichtigung unbequem, da bekanntlich die durch die hinzukommenden Gebiete verursachten Lasten durch die aus ihnen erwachsenden Einnahmen wegen der Ermäßigung der Steuern auf die Dortmunder Sätze nicht aufgewogen werden; es ist aber anzunehmen, daß der vorliegende Etat einen das Defizit der neuen Gebiete umfassenden Spielraum gewährt.

Diese Annahme wird gerechtfertigt unter anderem durch das Rechnungsergebnis des Jahres 1912, das Ihnen für die heutige Sitzung unterbreitet worden ist. Zwar hat das Jahr 1912, das gegenüber dem Etat einen Ueberschuß von 616 000 Mark ergeben hat, die Ueberschüsse der Vorjahre, da aus diesen 700 000 Mk. zur Balanzierung eingestellt worden waren, um 84 000 Mark vermindert. Es ist aber zu beachten, daß viele extraordinäre Ausgaben, die im Etat nicht vorgesehen waren, aus dem Ordinarium gedeckt worden sind; ich nenne nur die für die Erweiterung des Theatermagazingebäudes aufgewendeten 215 000 Mark, die für das Dienstgebäude des Oberbürgermeisters bewilligten 200 000 Mark und die dem Gewinnausgleichsfonds des Wasserwerks zugeführten 200 000 Mark. Scheidet man diese nicht wiederkehrenden Ausgaben aus, so ist das Rechnungsergebnis von 1912 um 616 000 und 315 000 gleich 1 231 000 Mark günstiger als der Etat annahm. Zu diesem Besser haben beigetragen — ich nenne nur einige größe Zahlen — die direkten Steuern 375 000 Mark, das Elektrizitätswerk 274 000 Mark, das Tiefbauamt 143 000 Mark, der Hafen 55 000 Mark, die Kleinbahn 50 000 Mark, die Armenverwaltung 89 000 Mark, die Krankenhäuser 40 000 Mark und das Beerdigungswesen 30 000 Mark. Die Tatsache, daß die Straßenbahn, den Etat weit hinter sich lassend, eine Reineinnahme von 371 000 Mk. erzielt hat, verbessert das Rechnungsergebnis des Kämmereietats nicht, weil diese ganze Reineinnahme teils dem Erneuerungsfonds, teils einem Ausgleichsfonds der Straßenbahn zugeflossen ist.

Unsere Rücklagen insgesamt sind im Jahre 1912 um 555 000 Mark auf 6 338 000 Mark verstärkt worden. Außerdem hat das Elektrizitätswerk 691 000 Mk. abgeschrieben.

Das Ergebnis des mit diesem Monat zu Ende gehenden Rechnungsjahres 1913 wird dem von 1912 ähneln. Wir dürfen mit einiger Sicherheit darauf rechnen, daß der Etat von 1913 um rund 900 000 Mark übertroffen werden wird, sodaß das Jahr 1913, nach Abzug der zur Etatsbalanzierung aus den Ueberschüssen der Vorjahre eingestellten 650 000 Mk., diese Ueberschüsse um rund 250 000 Mark vermehren wird. Es ist dies ein Betrag, der bei dem Umfang unseres Etats und der außergewöhnlichen steuerlichen Gunst der Zeiten recht gering ist. Ein Kennzeichen der heute vergangenen industriellen Hochkonjunktur ist die Tatsache, daß die Gewerbesteuer etwa 80 000 Mark und die Einkommensteuer nicht weniger als 470 000 Mark mehr einbringen wird, als der Etat vorsieht. Bezeichnend für die Geldknappheit, die jede Hochkonjunktur zu begleiten pflegt, und sich im Jahre 1913 in unerhörtem Grade geltend machte, ist die Erscheinung, daß die Umsatzsteuer hinter dem Etat, obwohl dieser bereits 100 000 Mark weniger als der vorjährige vorsieht, noch um etwa 70 000 Mark zurückbleiben wird; die Wertzuwachssteuer wird freilich etwa 84 000 Mark mehr einbringen. Von unserem Elektrizitätswerk erwarten wir einen Mehrüberschuß von rund 100 000 Mark. Unsere Straßenbahn wird gegenüber dem Etat um mehr als 300 000 Mark besser abschneiden, ein Sümmchen, das uns noch mehr erfreuen würde, wenn wir es den Ueberschüssen der Vorjahre zuführen dürften und nicht — ebenso wie für 1912 — teils dem Erneuerungsfonds, teils dem Ausgleichsfonds überlassen müßten.

Unsere verschiedenen Rücklagenfonds, die sich Ende 1912 wie bereits bemerkt, auf 6 338 000 Mark beliefen, sollen im laufenden Jahre etatsmäßig einerseits mit 772 000 Mark gespeist werden, andererseits für Volksschulbauten, Straßenbahn-Erweiterung und Erneuerungen usw. insgesamt 3 064 000 Mark hergeben; in Wirklichkeit wird die Speisung reichlicher und die Entnahme wesentlich bescheidener sein. Dazu kommt, daß wiederum das Elektrizitätswerk außer der 870 000 Mark betragenden Verzinsung und Tilgung seines Anlagekapitals eine Abschreibung von 750 000 Mk. leisten und sich damit — wie alljährlich — in hervorragendem Maße innerlich kräftigen wird.

Für das kommende Rechnungsjahr 1914 sollen, von der üblichen Abschreibung des Elektrizitätswerkes in Höhe von 706 000 Mark abgesehen, unseren Rücklagen 1 181 000 Mark zugeführt und 1 257 000 Mark entnommen werden. In der ersteren Summe ist zum erstenmale eine Kanalisationsrücklage, und zwar in Höhe von 46 500 Mark enthalten; in der letzteren stecken nicht weniger als 986 000 Mark für Volksschulbauten. — Was den 1914er Etat jedoch selbst anbelangt, so ist seine Balanzierung im wesentlichen dadurch erleichtert worden, daß bei der Einkommensteuer nach den Angaben der Steuerverwaltung 890 000 Mark mehr eingestellt werden konnten als im laufenden Jahre. Schon im laufenden Jahr werden, wie ich vorhin mitgeteilt habe, 470 000 Mark mehr eingehen, als der Etat vorsieht und fürs kommende Jahr wird ein Zuwachs von weiteren 420 000 Mark erwartet. Diese Zahlen sind die erfreuliche Nachwirkung der industriellen Hochkonjunktur. Ob bei der letzten Zahl der Generalpardon nachgeholfen hat, kann dahingestellt bleiben.

Das starke Anwachsen der Einkommensteuer hat uns nun aber nicht dazu verführt, den Etat mit geringerer Sorgfalt oder geringerer Sparsamkeit aufzustellen als früher. Wir haben uns vielmehr von der Ueberzeugung leiten lassen, daß Dortmund nach wie vor eine finanziell schwer ringende Stadt ist und bleiben wird, daß insbesondere die nächsten Jahre mit ihren Konjunkturausfällen und ihren Eingemeindungslasten die finanzielle Leistungsfähigkeit Dortmunds auf eine sehr harte Probe stellen werden, und daß wir daher allen Grund haben, die Ueberschüsse aus Vorjahren, d. h. unseren Steuerausgleichsfonds durch peinliche Sparsamkeit zu verstärken. — Der Kämmereietat balanziert mit den Aenderungen, die nach der Ihnen vorliegenden Nachweisung an den Spezialetats nach der ersten Lesung vorgenommen worden sind, in Einnahme und Ausgabe mit 21 523 009 Mark. Diese Summe bedeutet gegenüber dem laufenden Etat ein Mehr von 1 800 000 Mark.

Erlauben Sie mir, auf die wichtigsten Faktoren dieser Differenz in Kürze einzugehen. Ich unterscheide Mehrausgaben, Minderausgaben, Mehreinnahmen und Mindereinnahmen.

1. Einen nicht geringen Teil der Mehrausgaben macht wie immer, die regelmäßige Steigerung der persönlichen Ausgaben aus; dazu kommt die Summe von 82 000 Mark, die Sie in Ihrer letzten Sitzung auf unsere Personalvorlage hin bewilligt haben, und die in der Position des Ordinariums für „Unvorhergesehene Ausgaben" (12. N b.) bereits enthalten ist.

Der Mehrzuschuß, den das Tiefbauamt verlangt, beläuft sich auf 289 000 Mark. Hiervon entfallen auf das Ordinarium (Straßenunterhaltung, öffentliche Beleuchtung, Bedürfnisanstalten, Straßenreinigung, sowie Müllabfuhr, Anlagen usw.) dem Wachstum der Stadt entsprechend 192 000 Mark und auf das Extraordinarium (Um- und Neupflasterung alter Straßen, insbesondere der Märkischenstraße) 97 000 Mark. Der städtische Zuschuß zur Müllabfuhr wächst bedenklich, nach dem Etat soll er für 1914 bereits 30 000 Mark betragen. Wir sind bestrebt, den Zuschuß durch Betriebsverbilligung herabzumindern.

Die Armenverwaltung verlangt einen Mehrzuschuß von 28 500 Mark, was bei der Zunahme der Einwohnerzahl nicht Wunder nehmen darf.

Für die Krankenhäuser (Luisenhospital und Dudenstift) soll die Stadt 19 000 Mark mehr aufbringen als im laufenden Jahre; d. i. ein leichter Vorgeschmack von den Lasten, die die großen Krankenhausneubauten mit sich bringen.

Das Beerdigungswesen, das im Ordinarium mit einem Minderzuschuß von 4000 Mark auskommt, soll wegen der im Extraordinarium den Ostenfriedhof belastenden Ausbaukosten der Söldenstraße in Höhe von 18 000 Mark einem Mehrzuschuß von 14 000 Mark erfordern.

Die höheren Schulen, das technische Lehrerinnenseminar die königlichen Maschinenbauschulen, die Meisterkurse, die Gewerbeförderungsstelle, die Handwerker- und Kunstgewerbeschule, die gewerblichen Schulen, die kaufmännischen Schulen und die Mittelschulen machen nach dem Etatsentwurf mit einem Gesamtzuschuß von 1 053 000 Mark einen Mehrzuschuß von insgesamt 29 000 erforderlich.

Die Volksschulen dagegen, die die Kämmereikasse mit 4 005 000 Mark beschweren — zum ersten Mal wird der Betrag von 4 000 000 Mark überschritten —, beanspruchen einen Mehrzuschuß von 322 000 Mark. Hierin ist ein Mehr von 100 000 Mark für den Volksschulbaufonds enthalten, der, wie ich bereits in früheren Jahren immer wieder betont habe, dem Bedürfnis entsprechend wesentlich stärker als bisher dotiert werden muß. Wenn der vorliegende Etat eine Speisung von 450 000 Mark vorsieht, so ist dieser Betrag immer noch sehr mäßig; ich erinnere an meinen Hinweis darauf, daß allein im Jahre 1914 dem Volksschulbaufonds nicht weniger als 986 000 Mark entnommen werden sollen.

In diesem Zusammenhang interessiert vielleicht, daß die Zuschüsse, die wir 1914 für Schulwesen, Kunst und Wissenschaft, Gesundheitswesen, Armenpflege, Jugendpflege (Spiel und Sport), Wohltätigkeitspflege und sonstige Wohlfahrtsangelegenheiten leisten, rund Mk. 6 750 000 ausmachen, d. i. eine Summe, die den gesamten Einkommensteuerbetrag erheblich übersteigt.

An Provinzialsteuern sind 586 000 Mark, also 51 000 Mark mehr als im laufenden Jahre eingestellt. Die Stadt Dortmund ist seit langem der höchstbesteuerte Kreis der Provinz. Sie zahlte 1913 rund 534 000 Mark; nach uns rangierte mit 340 000 Mark, also mit

Ueberraschung
Sonntag!
Beim Einkauf von Konfirmanden-, Kommunikanten-Stiefel eine große Ueberraschung vollständig gratis!

Der Schatzgräber.

Roman von Erich Ebenstein. 21

Es dauerte eine ganze Weile, bis er seinem Aerger genügend Luft gemacht hatte und Hans endlich die Frage wiederholen konnte, um was für Schmucksachen es sich denn eigentlich gehandelt habe?

„Ja so," sagte Jakob Paur kurz angebunden, „das mußt Du auch wissen! Also höre: Die Sachen habe ich für einen Bekannten drin in Seetal, der sie geerbt hat, unter der Hand verkauft. Er bat mich drum und wollte natürlich nicht, daß die Sache bekannt wird. Du weißt, wie die Leute hier sind: hat einer Geld, dann hängen sie sich an ihn wie die Kletten. Der Mayer hat mir übrigens viel zu wenig dafür gegeben — natürlich, ich verstand ja nicht, was das Zeug wert war! Aber nun soll er mir mir wiederkommen!"

Indessen Herr Albert Mayer ließ sich nicht mehr in Winkel blicken und so vergaß Hans bald die Sache. Umsomehr, als ihm ganz andere Dinge den Sinn beschwerten.

Zwischen ihm und Konstanze Herzog war eine Entfremdung eingetreten, die er sich nicht erklären konnte, und die ihn umso tiefer traf, als er die sonnige Herzlichkeit, mit der sie ihm früher entgegengekommen war, schmerzlich vermißte.

Auch sonst hatte sich vieles verändert, in den letzten Wochen. Der alte Paur war von einer unruhigen Geschäftigkeit und verreiste alle Augenblicke, ohne zu sagen wohin. Die Sache mit dem Kohlenlager, welches sich ergiebiger erwies, als man angenommen hatte, ließ ihm keine Ruhe und bei jeder Gelegenheit ließ er sich zu heftigen Ausbrüchen gegen die Familie Herzog im allgemeinen und gegen Peter Herzog im besonderen hinreißen.

Richard Herzog war wenig in Winkel zu sehen. Er widmete sich mit Feuereifer den Bergwerksarbeiten in Mitterbach, welche er selbständig leitete, und zwar, wie selbst die Ingenieure zugaben, sehr tüchtig.

Dafür war der alte Peter Herzog fleißig in den Hüttenwerken zu sehen. Er hatte sich bei Konstanze ein Absteigequartier eingerichtet, kehrte oft tagelang nicht nach Brixengut zurück und schien ganz die alte Energie früherer Jahre wiedergefunden zu haben.

Hatte man sich noch vor kurzem zugeflüstert, daß es mit dem „Alten drin in Brixengut langsam zu Ende ginge," so staunte jetzt jedermann in Winkel, wie frisch und kräftig Peter Herzog seinen Geschäften nachging.

„Der ist halt so wie ich," meinte die Rosenauerin, „je älter er wird, desto jünger fühlte er sich!"

Auch Konstanze begleitete ihren Schwiegervater oft auf seinen Gängen in die Hüttenwerke. Wie eine Lichtgestalt trat sie in die rußigen Werkstätten, wo die riesigen Essen glühten und silberne Funkensterne von weißglühendem Eisen flogen, wenn die mächtigen Hämmer darauf niederfielen mit dumpfem Dröhnen, und hundert fleißige Hände beschäftigt waren, das Metall zu formen.

Aufmerksam lauschend, ließ sie sich die einzelnen Zweige des Betriebes erklären, hatte für jeden Arbeiter ein freundliches Wort oder ein aufmunterndes Lächeln und eroberte dadurch nach und nach die begeisterten Sympathien dieser einfachen Menschen.

Eines Tages ließ sich auch der alte Paur bei Konstanze melden. Er war lange nicht im Herzogschen Haus gewesen und hatte sich wohlweislich vorher informiert, ob der „Alte" nicht etwa gerade dort anwesend sei.

Aber Konstanze war allein.

Kühler als sonst reichte sie ihm die Hand und bot ihm sehr gemessen Platz an, wie einem fremden Besucher.

Auch die Unterhaltung bewegte sich anfangs durchaus in konventionellem Geleise, sehr zum Aerger Paurs, der eine Menge auf dem Herzen hatte und nicht wußte, wie er damit beginnen sollte. Lavieren war so gar nicht seine Sache.

Endlich hielt er es nicht länger aus und platzte heraus: „Jetzt sagen Sie mir aber auch, Frau Konstanze, was das heißen soll, diese dicke Freundschaft mit dem alten Spekulanten in Brixengut? Der nistet sich ja förmlich ein bei Ihnen, und Sie spazieren mit ihm herum in den Hütten wie mit einem Liebsten."

„Ich muß sehr bitten, lieber Herr Paur," sagte Konstanze ruhig, „nicht zu vergessen, daß es sich um meinen Schwiegerpapa handelt!"

„Zum Kuckuck — ja! Aber ich begreife Sie wirklich nicht! Erst standen Sie wie Hund und Katze miteinander, und jetzt —"

„Jetzt haben wir uns sehr lieb," nickte sie lächelnd. „Ja, — man muß sich oft nur besser kennen lernen. Peter Herzog ist ein Ehrenmann, und Ehrenmänner habe ich immer hoch geschätzt. Sie sind sehr selten heute."

Jakob Paur war sprachlos. Das hatte er doch nicht erwartet. Aber er wollte ihr nicht zeigen, wie wütend er war, und zwang sich zu einer harmlosen Miene.

„Was ich noch fragen wollte, schönste Frau," sagte er nach einer Weile ganz in dem alten halb väterlich vertrauten, halb galanten Ton, den er früher Konstanze gegenüber angeschlagen hatte, „was macht denn Ihre schöne Schwester, Fräulein Lilly? Seit einigen Tagen sehe ich sie ja gar nicht, sie ist doch nicht krank?"

Konstanze schien sehr erstaunt.

„Wie — Sie wissen nicht, daß Lilly Ende voriger Woche abgereist ist, nachdem sie sich vorher noch mit Bankier Hennicke verlobt hat?"

Paur riß die Augen weit auf.

„Abgereist? Verlobt? Davon weiß ich ja kein Wort! Ja, was sagt denn da Hans dazu?"

Konstanze zuckte die Achseln.

„Es wird ihn vermutlich sehr kalt lassen, wenn er überhaupt darum weiß. Er war lange nicht hier."

„Ja, was ist denn das? Ich begreife es nicht — immer hatte ich gehofft, daß er und Lilly — daß es Ihnen gelingen werde —"

Konstanze nahm plötzlich eine eisige Miene an.

„Offen gestanden, lieber Herr Paur, habe ich mir in dieser Beziehung keine Mühe gegeben."

„Aber Sie versprachen mir doch —"

„Ja. Indessen mußte ich bald sehen, daß Ihr Herr Sohn in meinem Hause nicht die Frau seiner Wahl finden konnte. Es wird Ihnen ja nicht unbekannt sein, daß er sich inzwischen anderweitig entschieden hat, und ich staune nur — —"

„Mein Sohn?" fiel Paur heftig ein. „Mein Sohn hätte sich entschieden? Aber für wen denn, um Gottes willen? Es ist doch gar niemand in Winkel, der ihm gefallen könnte!"

„Sollten Sie wirklich nicht wissen, daß er einen großen Teil seiner Zeit Fräulein Ina Landi widmet? Daß er Ausflüge mit ihr unternimmt und so weiter, obwohl er in Winkel ja recht fremd tut gegen sie?" Auf Konstanzes Wangen brannten plötzlich zwei rote Flecke, und ihre Augen funkelten zornig. Dann stand sie lächelnd auf und sagte mit ruhiger, gemessener Höflichkeit: „Es tut mir aufrichtig leid, Ihnen in dieser Sache nicht gedient zu haben. Aber Sie werden es ja wohl begreiflich finden, daß Lilly nicht konkurrieren kann und will mit — der Unterlehrerin von Winkel. Und damit ist unsere Unterredung wohl auch zu Ende. Ich wünsche sehr — daß Ihr Sohn — das Glück dort findet, wo er es sucht."

Das letzte klang vielleicht wider Konstanzes Willen sehr bitter.

Auch Paur hatte sich erhoben. Er glaubte plötzlich Konstanzes Kälte zu verstehen.

„Das ist alles Unsinn," polterte er heraus. „Sie werden doch nicht im Ernste glauben, daß ich dazu Ja und Amen sage? Ich danke für die Aufklärung, und mein Wort, daß ich die Sache gründlich aus der Welt schaffe. Gründlich!"

Jakob Paur reichte Konstanze die Hand.

„Und nun wieder gute Freundschaft, Frau Konstanze — ja? Die Liebe zu dem Schwiegerpapa war ja doch nur Komödie, nicht wahr?"

„Durchaus nicht, Herr von Paur."

„Bah — wie lange kann es denn dauern mit dem alten Tyrannen? Dann stehen Sie allein da, der einzige Kopf in der Familie. Weder Ihr kindischer Richard, noch die hochmütige Melanie oder Sabine werden Ihnen eine Stütze sein. Die reißen Sie höchstens mit in ihren unvermeidlichen Untergang. Darum halten Sie sich an mich. Ich rate Ihnen gut."

Konstanze hatte ihn ruhig ausreden lassen. Jetzt sagte sie mit eisiger Kälte: „Ich danke Ihnen für Ihre Aufrichtigkeit, Herr von Paur, antworte aber ebenso offen, daß ich allzeit mit ganzer Seele zu denen stehen werde, an die sich mein Schicksal band. Lieber will ich mit meinem Schwiegervater untergehen, als meine Existenz Ihrer Gnade verdanken. Und da es bei Ihrer Gesinnung nur peinlich wäre, wenn Sie meinem Schwiegervater hier zufällig begegneten, muß ich Sie bitten, mein Haus künftig lieber zu meiden."

Paur wurde dunkelrot vor Zorn.

„Das heißt, Sie werfen mich hinaus?"

„So unhöflich würde ich nie sein. Ich wollte Ihnen nur eine Demütigung ersparen." 216.18

Zu den neuen Vorfällen in Mexiko.



Bilder zu den neuesten Vorgängen in Mexiko.

1. Von Rebellen besetzter Zug. 2. Der von Villa erschossene reiche englische Farmer Benton. 3. Rebellengeneral Villa. 4. Typen von Huertas letztem Aufgebot. 5. Huertas Leibgarde beim Maschinengewehrexerzieren.

Die letzten Vorgänge in Mexiko lassen ein energisches Eingreifen der Großmächte immer mehr berechtigt erscheinen. Die völlige Anarchie, welche in dem unglücklichen Lande herrscht, hat eine Höhe erreicht, die einen derartigen Schritt geradezu notwendig macht. Der Fall des von dem Rebellen General Villa erschossenen englischen Farmers Benton ist besonders typisch und dürfte ja auch zweifellos ein Nachspiel haben.

In unserem heutigen Bilde bringen wir einige interessante Bilder zu den letzten Ereignissen in Mexiko. Neben dem Rebellengeneral Villa, der, abgesehen von Brandschätzungen von Ortschaften und Morden von einzelnen Ausländern sich durch kriegerische Taten bisher noch wenig hervortat, sehen wir sein Opfer, den reichen englischen Farmer Benton, der früher in der Londoner Gesellschaft eine Rolle spielte. Die Begleitumstände des Todes Bentons sind noch in Dunkel gehüllt, ihre Aufklärung dürfte aber Villa kaum entlasten.

Während Huerta noch in der Hauptstadt über eine beschränkte Anzahl modern ausgerüsteter Truppen verfügt, sind seine Partigänger in den Provinzen in der unglaublichsten Weise zusammengewürfelt. Neben Greisen sieht man Knaben von 14 Jahren, die kaum das Gewehr halten können und unser nach einer Photographie gezeichnetes Bild beweist zur Genüge, aus welchen jungen Semestern sich diese „Armee" zum Teil zusammengesetzt.

---

letnem recht erheblichen Abstand der Landkreis Recklinghausen.

Zur Verzinsung und Tilgung der Schulden muß die Kämmereikasse 6 948 000 Mark zahlen, d. h. 392 000 Mark mehr als im laufenden Jahr. Die Belastung der Kämmereikasse durch den Schuldendienst wird sogar um 444 000 Mark schwerer sein als 1913. Die Gründe dieser Mehrbelastung sind im wesentlichen folgende: 1914 beginnt:

1. **die Tilgung der letzten Abteilung der 1907er Anleihe mit 52 500 Mark,**
2. **die Verzinsung der ersten Ausgabe der 1913er Anleihe mit 320 000 Mark,**
3. **die Tilgung der Straßenbahnanleihe II mit 90 000 Mark,**
4. **die Verzinsung und Tilgung der Straßenbauanleihe III mit 72 500 Mark. — Demgegenüber ist die Annuität bei der Straßenbauanleihe I, die im Jahre 1914 vollständig getilgt wird, 120 000 Mark geringer.**

II. Nennenswerte Minderausgaben oder — richtiger ausgedrückt — ein nennenswerter Minderzuschuß wird sich voraussichtlich nur beim Hafen ergeben, indem wir um 666 000 Mark besser abschneiden sollen als im laufenden Jahr. Der Hafen soll nämlich nicht mehr — wie im Jahre 1913 — 132 000 Mark, sondern nur noch 66 000 Mark Zuschuß erfordern. Die Kleinbahn soll uns, wie schon 1912 und 1913 nichts mehr kosten. Wenn sich der für Hafen und Kleinbahn in den Jahren 1908 und 1909 gezahlte Zuschuß von je rund 325 000 Mark bereits im Jahre 1914 bis auf 66 000 Mark ermäßigt, so darf man ohne Zweifel von einer glücklichen Entwicklung sprechen.

Der Zuschuß für das Theater soll nur um 100 Mark geringer sein, als im laufende Jahr. Schon hieraus können Sie ersehen, daß eine unangebrachte Sparsamkeit beim Theater nicht beabsichtigt ist. Gern hätte ich schon in einer früheren Stadtverordnetensitzung zu den vor einiger Zeit laut gewordenen Beschwerden über die Theaterdirektion das Wort ergriffen. Ich war dazu aber nicht in der Lage; das erste Mal (am 19. Januar) nicht, weil die Beschwerden noch nicht geprüft sein konnten, das zweite Mal nicht, weil die ordentliche Stadtverordnetensitzung ausfiel, und das dritte Mal nicht, weil ich wegen einer Dienstreise nicht anwesend sein konnte. Da seit dem Eingang der Beschwerden sechs Wochen verstrichen sind, und in dieser Zeit eine eingehende Aufklärung die Gemüter im wesentlichen beruhigt hat, möchte ich mich heute auf wenige Bemerkungen beschränken. Am 19. Januar ging eine Beschwerdeschrift des hiesigen Lokalverbandes der Bühnengesellschaft ein. Bereits am 23. Januar fand, nachdem inzwischen das erforderliche Material gesammelt worden war, mittags eine gründliche stundenlange Aussprache mit dem Vizepräsidenten der Bühnengenossenschaft, Herrn Rickelt aus Berlin, und abends eine eingehende stundenlange Prüfung in der Theaterdeputation statt. Die Beantwortung der Beschwerdeschrift erfolgte am Sonntag, den 8. Februar, vormittags durch eine stundenlange Aussprache zwischen vier Mitgliedern der Theaterdeputation und zehn Angehörigen des hiesigen Lokalverbandes der Bühnengenossenschaft. Resultat: der gegen den Theaterdirektor erhobene Vorwurf der Gagendrückerei ist unbegründet: es kann auch nicht ein einziger Fall angeführt werden, in dem Gagendrückerei betrieben worden wäre. Herr Rickelt erkannte an, daß die hiesigen Gagen eine erfreuliche Höhe aufwiesen (manches Hoftheater zahle so hohe Gagen nicht), und daß die steigende Tendenz der Gagen von dem Wohlwollen der Theaterverwaltung gegenüber den Künstlern Zeugnis ablege. — Auch der Vorwurf der „Massenkündigungen" erwies sich als grundlos: es sind erfolgt bei der Oper sieben Kündigungen, beim Schauspiel nur zwei Kündigungen und beim Chor nur eine Kündigung; hiernach sind bei einem Personal von 90 Mitgliedern im ganzen nur zehn Kündigungen ausgesprochen worden. Dazu kommen freilich diejenigen Fälle, in denen der mit dieser Saison ablaufende Engagementsvertrag nicht erneuert worden ist, teils weil die Theaterdeputation, teils weil das Mitglied, teils weil beide nicht wollten; das sind bei der Oper sieben, beim Schauspiel drei und beim Chor 16 Fälle. In keinem Falle einer Kündigung und in keinem Fall einer Nichtvertragserneuerung trifft aber den Theaterdirektor ein Vorwurf; höchstens könnte man sagen, daß ein Kündigungsschreiben, das auf Beschluß der Theaterdeputation das Ziel verfolgte, den Weiterlauf des Vertrages vorläufig auf ein Jahr zu beschränken, nicht ausführlich genug gefaßt war, sodaß sein Zweck mißverstanden worden ist. So mußte denn auch Herr Rickelt anerkennen, daß Theaterdeputation und Theaterdirektor durchweg korrekt und loyal verfahren haben. — Ein weiterer Vorwurf der Beschwerdeschrift besagt, der Theaterdirektor werde es nicht fertig bringen, für die nächste Spielzeit ein gutes Ensemble zusammenzustellen. Dieser Vorwurf war jedenfalls verfrüht; wir hoffen nach den bisherigen Neuengagements, die vielseitigen Beifall gefunden haben, daß das Ensemble der nächsten Spielzeit hinter den Ensembles der früheren Spielzeiten mindestens nicht zurückstehen wird. Wir hoffen ferner, daß die wackere Künstlerschar, deren Interessen die Verwaltung warm zu vertreten gewillt ist, in Dortmund künstlerische und finanzielle Befriedigung finden wird. Wir hoffen schließlich, daß unserem vornehmen Kunstinstitute endlich einmal diejenige Ruhe gelassen werden wird, deren es zu seiner weiteren gedeihlichen Entwicklung dringend bedarf. — Von der Annahme ausgehend, daß die Besuchsziffern des Theaters Sie interessieren werden, mache ich nach einer die ersten fünf Monate der Spielzeiten 1908-09 bis einschließlich 1913-14 umfassenden Aufstellung folgende Mitteilungen: Rechnet man die Abonnementseinnahmen und die Tageseinnahmen zusammen, so ergiebt sich, daß wir in den ersten fünf Monaten der laufenden Spielzeit um 7500 bezw. 1500 Mark schlechter stehen als 1912-13 bezw. 1911-12, jedoch wesentlich besser als in allen anderen Spielzeiten. Berücksichtigt man die Tageseinnahmen für sich allein, so übertrifft die laufende Spielzeit alle anderen. Was die Besucherzahlen betrifft, so wurden besucht die Vorstellungen des Jahres 1908-09 von durchschnittlich 618 Personen, des Jahres 1909-10 von durchschnittlich 647 Personen, des Jahres 1910-11 von durchschnittlich 678 Personen, des Jahres 1911-12 von durchschnittlich 673 Personen, des Jahres 1912-13 von durchschnittlich 687 Personen, der ersten fünf Monate des Jahres 1913-14 von durchschnittlich 702 Personen. **Das Theater ist also in der laufenden Spielzeit besser besucht worden, als in allen übrigen Jahren.**

3. Mehreinnahmen bringen die Wertzuwachssteuer, das Elektrizitätswerk, das Wasserwerk und die Straßenbahn.

Die Wertzuwachssteuer kann dem voraussichtlichen Rechnungsergebnis des laufenden Jahres entsprechend mit einem Mehr von 84 000 Mark, d. h. mit 300 000 Mark eingestellt werden.

Das Mehr an Ueberschuß beim Elektrizitätswerk soll etatsmäßig 299 000 Mark betragen. Das Werk soll an die Kämmereikasse 1 825 000 Mark abliefern; von diesem Betrage muß die Kämmereikasse für Verzinsung und Tilgung des Anlagekapitals Mk. 870 000 zahlen, sodaß als Reinüberschuß 955 000 Mark übrig bleiben. Ein Rückblick auf die Zeit der Beteiligung des Landkreises Dortmund an dem Elektrizitätswerk der Stadt Dortmund ergibt folgende Zahlen:

1909	Zuschuß	52 000 Mark,
1910	Ueberschuß	78 000 Mark,
1911	Ueberschuß	340 000 Mark,
1912	Ueberschuß	620 000 Mark,

1913 Ueberschuß voraussichtlich 757 000 Mark.

Hiernach sind die Befürchtungen der Gegner des Vertrages mit dem Landkreis nicht eingetroffen, sondern die Erwartungen der Väter des Vertrages weit übertroffen worden.

Das Gegenbeispiel bildet das Wasserwerk. Die Trennung von Hörde Stadt und Land von der Stadt Dortmund hat für uns einen gewaltigen Einnahmeausfall zur Folge. Der Ausfall bleibt hinter den erschreckenden Berechnungen des Wasserwerkdirektors kaum zurück. Während das Jahr 1911 einen Reinüberschuß von 578 000 Mark und das Jahr 1912 noch einen Reinüberschuß von 575 000 Mark gebracht hat, wird das Jahr 1913 das erste Jahr der Trennung mit einem Reinüberschuß von vielleicht 150 000 Mark abschließen. Und wenn der Etat für 1914 einen um 170 000 Mark höheren Reinüberschuß einstellt als der von 1913 so beruht das nicht auf einem Einnahmezuwachs, sondern lediglich darauf, daß das Wasserwerk infolge Tigung einer Anleihe für Verzinsung und Tilgung seines Anlagekapitals rund 170 000 Mark weniger an die Kämmereikasse zu zahlen hat. Die Anleihe gilt übrigens nur als vom Wasserwerk getilgt.

Die Kämmereikasse ist von ihr erst im Jahre 1916 völlig befreit, sodaß eine wesentliche Steuererleichterung bis dahin nicht eintritt. Uebrigens habe ich mir sagen lassen, daß das neue Kreiswasserwerk für den Landkreis Hörde gleichfalls keine reine Freude sei

Vergleicht man den Erfolg des Zusammengehens beim Elektrizitätswerk und den Mißerfolg des Auseinandergehens beim Wasserwerk, dann dürfen wir der freilich durch die Eingemeindung bedingten Gemeinschaft der Straßenbahnen von Dortmund Stadt und Land mit Vertrauen entgegensehen. Schon jetzt befindet sich unsere Straßenbahn in blühender Entwickelung; ihr Reinüberschuß hat sich belaufen:

im Jahre	1909	auf	33 000 Mark,
in Jahre	1910	auf	135 000 Mark,
im Jahre	1911	auf	249 000 Mark,
im Jahre	1912	auf	371 000 Mark,

und wird 1913 mindestens 420 000 Mark betragen. Der Etat für 1914 sieht vorsichtigerweise nur einen Reinüberschuß von 323 000 Mark vor. Für die Etatsbalancierung ist der Etatsansatz ohne Bedeutung, weil der Reinüberschuß in vollem Umfange teils dem Erneuerungsfonds, teils dem Ausgleichsfonds zufließen soll.

4. Wenn ich nunmehr zu den Mindereinnahmen übergehen darf, so möchte ich darauf hinweisen, daß, wie unser Wasserwerk durch die Errichtung des Wasserwerks des Landkreises Hörde geschädigt worden ist, so unsere Sparkasse von der Gründung der Sparkasse des Landkreises Dortmund Nachteil erfahren hat. Die uns vom Landkreis aufgezwungene Erhöhung des Einlagezinsfußes auf 4 Prozent hat zwar einerseits zu einem gewaltigen Anwachsen des Einlagenbestandes beigetragen, andererseits aber die Steigerung der Sparkassenüberschüsse in etwa hintangehalten. Trotzdem sind die Sparkassenüberschüsse aus 1913 an sich außergewöhnlich groß. Da nun aber der an die Stadtgemeinde auskehrbare Teil der Ueberschüsse infolge des neuen Sparkassenanlegungsgesetzes und der dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen des Ministers einerseits und der enormen Kursverluste der Sparkasse andererseits wesentlich geringer ist, als im Vorjahre, so war es notwendig die Inanspruchnahme der Sparkassenüberschüsse durch den Etat einzuschränken. Dies geschah dadurch, daß die für das Hüttner'sche Orchester und die Hüttner'sche Orchesterschule ausgeworfenen 48 000 Mark die bisher aus Sparkassenüberschüssen gedeckt wurden, auf die Steuern übernommen worden sind. Diese Maßnahme war übrigens auch schon deshalb geboten, weil sichere Ausgaben nicht auf so unsichere Einnahmen wie die Sparkassenüberschüsse es sind, basiert werden dürfen. Mit der Entlastung der Sparkassenüberschüsse sollten wir künftig noch weiter gehen um größere Summen für große, dem Volkswohl dienende Einrichtungen wie Grünanlagen, Badeanstalten Erholungsstätten und dergleichen frei zu machen.

Nach dem Etat soll schlechter auch der Fettviehhof abschneiden. Während nämlich der laufende Etat einen Reinüberschuß von 11 000 Mark aufweist, muß für 1914 angenommen werden daß sich ein Reinüberschuß nicht ergeben wird, was auf eine einmalige Ausgabe von 14 000 Mark für die Asphaltierung der Krautstraße zurückzuführen ist. Der Magerviehhof, bei dem ein Kapital von 1 150 000 Mark investiert worden ist, scheint den auf ihn gesetzten Hoffnungen zu entsprechen; freilich vor Viehseuchen müssen wir bewahrt bleiben. Die von mir bereits berührte Umsatzsteuer, die 1911 die Summe von 453 000 Mark und 1912 noch 302 000 Mark eingebracht hat, ist, da sie im laufenden Jahre nur etwa 255 000 Mark einbringen wird, in den Etat für 1914 nur mit 250 000 Mark eingesetzt worden. — Gesteigert hat sich der Grundstücksumsatz nur hinsichtlich der städtischen Ankäufe. In meiner Etatsrede von 1912 habe ich zur Gründung des Grundstücksfonds ausgeführt, der mit dem Grundstücksfonds verbundene Vorteil einer Erleichterung der Gegenwart werde uns zu einer, wenn auch maßvollen, so doch weitausschauenden Grunderwerbspolitik ermutigen. Diese Erwartung hat nicht getäuscht. In der kurzen Zeit des Bestehens des Grundstücksfonds, d. h. seit dem 1. April 1912, hat sich der dem Fonds angehörende Grundbesitz von 282 auf 440, also um 158 Hektar vermehrt. Die Bilanz für das Rechnungsjahr 1912, die Ihnen demnächst zur Kenntnisnahme vorgelegt werden wird, schließt bei vorsichtiger Einsetzung der Grundstückswerte infolge der großen Verkäufe „Löwenhof" und „Fürstenhof" mit einem Gewinn von 229 000 Mk. oder, wenn man den bis auf weiteres feststehenden städtischen Zuschuß von 200 000 Mark abzieht, mit einem Gewinn von 29.000 Mark ab. Weitere Gewinne sind selbstverständlich durch weitere günstige Verkäufe bedingt, und diese kommen nicht von heute auf morgen. Trotzdem werden wir in der Vermehrung städtischen Grundbesitzes, des goldenen Bodens der kommunalen Finanzpolitik, fortfahren müssen, schon um in ausgiebigem Maße billiges Baugelände, die erste Voraussetzung einer gesunden Wohnungspolitik, zur Verfügung stellen zu können. Einen bedeutungsvollen Schritt auf diesem Gebiet haben wir mit der Gartenstadt am Westfalendamm getan, die ohne den städtischen Grundstücksfonds schwerlich entstanden wäre. — Ich kann nicht umhin, hervorzuheben, daß diese Bodenpolitik mit ihrem Bestreben, neues Baugelände zu erschließen und die Bebauung zu dezentralisieren, in Stadtrat Dr. Cremer einen einsichtsvollen Vorkämpfer von großer Initiative besitzt.

Meine Herren! Der Gesamtfehlbetrag der Kämmereikasse beläuft sich auf 10 738 000 Mark.

Zur teilweisen Deckung dieses Betrages sollen zunächst bestimmungsgemäß 200 000 Mark dem Gewinnausgleichsfonds des Wasserwerks entnommen werden. Zur Deckung eines weiteren Teiles sollen 500 000 Mark aus den Ueberschüssen der Vorjahre eingestellt werden. Für das laufende Jahr waren es 650 000 Mark. Wir müssen aber, wie ich schon im vorigen Jahre betont habe, bestrebt sein, diesen Posten, soweit irgend möglich, zu ermäßigen. Zwar benutzt auch die Stadt Berlin einen großen Teil der Ueberschüsse aus Vorjahren zur Etatsbalancierung — es handelt sich dabei um einen Betrag von vielen Millionen —, und der Berliner Oberbürgermeister hat in seiner diesjährigen Etatsrede vor wenigen Tagen dies Verfahren mit dem Hinweis darauf gerechtfertigt, daß in Berlin seit 10 Jahren das Rechnungsergebnis stets einen großen Ueberschuß aufgewiesen habe (durchschnittlich 9 000 000 Mark), und daß daher die Einstellung von Ueberschüssen aus Vorjahren im Grunde genommen lediglich als eine Korrektur des mit allzugroßer Vorsicht aufgestellten Haushaltsplanes anzusehen sei. Wir müssen uns aber klar machen, daß in Dortmund der alljährliche Ueberschuß bei weitem nicht so sicher ist wie in Berlin; der Magistrat legt daher großes Gewicht darauf, daß nicht mehr als 500 000 Mark aus den Ueberschüssen der Vorjahre zur Etatsbalancierung eingestellt werden.

Der dann noch verbleibende Gemeindefehlbetrag von 10 038 000 Mark (Einnahme Abschnitt 4 G) kann ohne Erhöhung der Steuersätze durch die Grundsteuer, die Gewerbesteuer und die Einkommensteuer gedeckt werden. Ueber die außergewöhnliche Höhe des Einkommensteuerbetrages habe ich bereits gesprochen. Im übrigen habe ich zu dem Kapitel „Einkommensteuer" nur mitteilen, daß im Magistrat Erwägungen schweben, die geringstbesteuerten Einwohner schon für 1914 freizustellen; Voraussetzung die Einwilligung der Kirchengemeinden, deren Ern vertraglich von der Stadt veranlagt und eingezogen werden.

Schließlich noch einige Worte über unser Vermögen und unsere Schulden.

Das Vermögen der Stadt Dortmund beträgt zur Zeit etwa 145 000 000 Mark. Die Schulden betragen 102 000 000 Mark. Das ist eine große Summe, die einen bange machen könnte. Es ist aber nicht so gefährlich; denn wohl der Stadt, die gewinnbringende Schulden hat!

Von den 102 000 000 Mark stecken in den Betriebsanstalten bei voller Verzinsung und Tilgung 56 704 000. Der Grundstücksfonds zahlt für Verzinsung und Tilgung abzüglich des ihm gewährten städtischen Zuschusses von 200 000 Mark rund 297 000 Mark, bei einer Verzinsung und Tilgung mit 5,5 Prozent einer Anleihe von 5 400 000 Mark entspricht. Der verzinst und tilgt der Grundstücksfonds Hypotheken und gestundete Grundstückskaufgelder in Höhe von 5 862 000 Mark. Die Reinüberschüsse des Elektrizitätswerks und des Wasserwerks und die aus dem Gewinnausgleichsfonds des letzteren entnommenen Beträge Mark entsprechen bei einer Verzinsung und Tilgung mit 5,5 Prozent einem weiteren Anleihebetrage von 25 740 000 Mark, sodaß nur noch 8 294 000 Mark Steuern zu verzinsen und zu tilgen sind.

Nicht uninteressant ist folgende Tabelle:

Jahr	Kassenschulden	Davon auf Steuern verzinsen und zu tilgen Mk.
1909	85 637 000	27 143 000
1910	89 070 000	25 213 000
1911	92 184 000	22 046 000
1912	91 268 000	14 723 000
1913	96 163 000	18 858 000
1914	102 000 000	8 294 000

Diese Tabelle ergibt, daß mit Ausnahme des Jahres mit dem Wachsen der Schulden die Inanspruchnahme der Steuern durch den Schuldendienst gesunken ist. Selbstverständlich darf diese Erscheinung nicht den Wunsch in uns erwecken, möglichst viel Schulden zu machen; sie muß uns im Gegenteil lehren, Schulden, die nicht durch die ihnen entsprechenden Anlagen oder Einrichtungen in vollem Umfang verzinst und getilgt werden, tunlichst zu vermeiden. Und um so mehr, als der Ertrag der gewinnbringenden Schulden, d. h. der werbenden Anlagen und somit mehr derjenige der Steuern in einer Industriestadt wie Dortmund großen Schwankungen unterworfen ist. Diese Tatsache werden wir in den nächsten Jahren schmerzlichst empfinden. Die Konjunktur ist tief gesunken und macht noch keine Miene, sich wieder zu heben. Dazu kommt die Unsicherheit der Lage des Kohlensyndikats. Die auf seine Erneuerung gerichteten Verhandlungen haben bisher nicht nur keine Einigung, sondern vor kurzem eine sehr ernste Situation herbeigeführt, von der noch niemand mit Sicherheit sagen kann, ob sie sich zum Guten oder zum Bösen wenden wird. Die wirtschaftlichen Schäden, die eine kohlensyndikatslose Zeit nicht nur den Zechen und ihren Arbeitern, sondern auch den Industriegebieten des Westens zufügen wird, können in ihrem Umfang wohl nur diejenigen ermessen, die sie in früheren Jahren durchgemacht haben. Auf jeden Fall muß die Stadt Dortmund sich wappnen, so gut sie kann, und dazu gehört die Erfüllung der Forderung des heutigen Tages, daß der Ihnen vorgelegte Etat für 1914 nicht geschwächt werde. Namens des Magistrats habe ich daher an Sie, meine sehr verehrten Herren, die dringende Bitte zu richten, den Etat unverändert anzunehmen.

Die Ausführungen des Herrn Oberbürgermeisters wurde häufig durch Beifallsäußerungen ausgezeichnet.

Herr Vorsitzender Tewaag spricht die volle Anerkennung für die lichtvollen Ausführungen und den Dank aller aus.

Herr Berichterstatter Stadtv. Sternau tritt auf Ergänzungen der Ausführungen des Oberbürgermeisters und geht sofort zu den einzelnen Posten des Haushaltsplanes über.

Der ordentliche Haushaltsplan.

I. Aus den Vorjahren sind an Resten 10 Mark in Einnahme und Ausgabe eingestellt.

II. Der Abschnitt Grundeigentum und Berechtigungen weist in Einnahme 1 384 831 Mark, in Ausgabe 259 431,20 Mark, mithin einen Zuschuß von 91 012,81 Mark auf.

III. Kapitalvermögen. Einnahme: 387 [illegible] Mark, Ausgabe: 3840,60 Mark; Ueberschuß: 583 521,87.

IV. Allgemeine Verwaltung. Einnahme 303 490 Mark, Ausgabe: 1 428 292,44 Mark, mithin Zuschuß: 1 124 802,44 Mark.

Herr Stadtv. Heinemann ist mit dem Vorgehen des Bürodirektors einverstanden, möchte aber wissen, wie weit die finanzielle Inanspruchnahme durch Einführung moderner Arbeitsformen geht. Man bringt die Klagen über die mit Freuden begrüßte städtische Nachrichtenstelle zum Ausdruck. Es werde beklagt, daß Polizeinachrichten zu spät der Presse mitgeteilt und andere interessante Nachrichten zurückgehalten würden. Der Leiter der Nachrichtenstelle müsse sich zweckmäßig mit den Vertretern der Presse ins Benehmen setzen. Herr Oberbürgermeister Dr. Eichhoff erwidert, daß Mittel für Einführung moderner Arbeitsformen solange gefordert würden, als es erforderlich sei. Die städtische Nachrichtenstelle liege dem Redner am Herzen, ist jedoch ein Schmerzenskind. Die Grundsätze, die er s. Zt. für die Nachrichtenstelle aufgestellt habe, würden von dem Vorredner in [illegible] Weise gebilligt, aber das Papier sei geduldig. Die Mängel seien daraus entstanden, daß kein [illegible] wortlicher Beamter für die Nachrichtenstelle vorgesehen gewesen. Die Dezernenten könnten bei ihrer [illegible] ßen Arbeit nicht auch noch journalistisch tätig sein. Deshalb müsse ein Dezernent für die Nachrichtenstelle angestellt werden. Das Gleiche wolle man in Düsseldorf tun. Der Dezernent für die Nachrichtenstelle solle drei Monate bei einer Zeitung Dienst tun. Herr Assessor Dr. Jung sei in Aussicht genommen gewesen, aber man müsse damit rechnen, daß er eine bessere Stellung annehme und davon gehe. Es sei mäßig sei es, einen fest angestellten Beamten für die Nachrichtenstelle zu gewinnen. Man habe Bedenken, Nachrichten über Vorkommnisse in die Presse zu geben, bevor die Stadtverordneten davon erfahren. Die Presse möge den guten Willen anerkennen und, wenn nicht alles so funktioniere, wie es sein müsse, vermeiden, darüber zu spotten und zu höhnen. Mit der Nachrichtenstelle bringe, möge richtig gebraucht werden. Herr Stadtv. Bredenbeck ersucht den Magistrat um eine Vorlage, einen Beamten für die Nachrichtenstelle anzustellen, einzubringen. Er erklärt, daß die Presse den guten Willen des Herrn Oberbürgermeisters anerkenne. Herr Oberbürgermeister Dr. Eichhoff ruhigt den Vorredner dahin, daß die Presse zu den Mitteilungen der Nachrichtenstelle Stellung nehmen könne, wie ihr das gut dünke.

V. Polizeiverwaltung und sanitäre Einrichtungen zur öffentlichen Sicherheit. A. Polizeiverwaltung (mit Ausschluß der Polizei: Einnahme 78 400 Mark, Ausgabe: 741 150

Zuschuß 653 750 Mark; — V. Gesundheitspolizei: Einnahme 18 900 Mark, Ausgabe 110 367,84 Mark, mithin Zuschuß 91 467,84 Mark. — C. Feuerlöschwesen: Einnahme: 43 600 Mark, Ausgabe 232 321,41 Mark, mithin Zuschuß 188 721,41 Mark. — D. Krankenbeförderung: Einnahme: 19 000 Mark, Ausgabe: 25 334,18 Mark, Zuschuß 6334,18 Mark.

Herr Stadtv. **König** wünscht Mitteilung, wie sich der Polizeihunde-Dienst bewährt hat, ob wie anderwärts Mißerfolge erzielt worden sind. Redner würde es nicht gestatten, daß die Polizeihunde Tagesdienst tun, zumal an Stellen, wo es durchaus nicht nötig sei. Die Polizeibeamten betrieben es als Sport, mit den Hunden herumzuspazieren. Weiter regt er an, einen Teil der Lasten, die das hygienisch-bakteriologische Institut der Stadt auferlege, auf den Staat abzuwälzen, der es ja doch auch in Anspruch nehme. Hoffentlich würden die Mängel, die im Feuerlöschwesen vorhanden seien, bald beseitigt. Schließlich bemängelt Redner die Krankenbeförderung in manchen Fällen. In dem gegenwärtigen Haushaltsplan habe man zum ersten Male den Ausfall der Einnahmen aus der Kirmes. Der Magistrat vertrete die Ansicht, daß der wirtschaftliche Schaden, den die Kirmesleute durch die Aufhebung der Kirmes erlitten hätten, leicht wieder anderweitig wett gemacht werde. Aber das gehe doch nicht so. Vielleicht könne man zur Entschädigung ein Volksfest konzessionieren. Am Fredenbaum werde ja eine dauernde Kirmes aufrecht erhalten. Dann könne auch anderwärts ohne Bedenken eine Kirmes geduldet werden. In der Bürgerschaft gehe das Gerücht, einflußreiche Personen hätten ein Interesse an Erhaltung der Kirmes am Fredenbaum und an der Unterdrückung anderer Kirmessen. Deshalb bringe er die Sache zur Sprache. Herr Stadtv. **Heinemann** hält es nicht für richtig, jetzt auf die Kirmesangelegenheit näher einzugehen, will aber nur anfragen, ob die Stadtverordneten wieder etwas über das Schicksal der von den Gastwirten gemachten Eingabe zu hören bekämen. Weiter weist Redner auf die Aenderung im Dienste der Polizeibeamten hin und fragt, ob sich die Maßnahmen bewährt haben. In den Kreisen der Polizeibeamten, besonders der älteren, herrsche Mißmut, daß die älteren Leute wieder zum Nachtdienst herangezogen würden. Warum das geschehe? Herr Stadtrat Dr. **Sempell** erklärt, daß Polizeihunde hier im Kriminaldienst nicht verwendet würden, weil die Hunde in Großstädten leicht unschuldige Leute in Verdacht brächten. Die Hunde dienten Nachts zum Schutze der Beamten. Am Tage sollten sie nicht im Dienst sein. Die Hunde hätten den Beamten, die in vielen Bezirken nicht auf Rosen gebettet seien, manche Gefahr abgehalten und manche Verbrecher gestellt. Die Rüge des Herrn Stadtv. Kösig über die Behandlung eines Unfalles am Fredenbaum sei nicht berechtigt. Die Unfallverhütungsvorschriften seien verschärft worden. Aber es werde immer ein Unfall vorkommen, wenn betrunkene Leute Unfug trieben. Irgend eine Begünstigung des Unternehmens am Fredenbaum durch die Polizei finde nicht statt. Die Veranstaltungen auf privaten Plätzen unterlägen anderen Bestimmungen als die auf öffentlichen. Letztere Veranstaltungen könnten ohne Weiteres untersagt werden, nicht aber die auf privaten Plätzen. Da müsse man sorgfältig prüfen und begegne viel Schwierigkeiten. Durch Aenderung der Reichsgewerbeordnung wolle man den Rummelplätzen, die nicht ohne Nachteil seien, zu Leibe gehen. Jetzt wünsche man eine neue Kirmes, ein Volksfest wie die Dresdener Vogelwiese oder den Hamburger Dom, sowie Ueberweisung eines geeigneten Platzes. Redner hat genaue Prüfung zugesagt und wird danach über die Sache im Magistrat und in einer Kommission der Stadtverordneten Bericht erstatten. Die neue Diensteinteilung bei der Polizei sei erfolgt, um Mißständen zu begegnen. Auch Nachts brauche man ältere, erfahrenere Leute. Man könne auch nicht denselben Mann Jahr aus Jahr ein Nachtdienst tun lassen. Die Altesten und die kränklichen Beamten seien vom Nachtdienst befreit. Allerdings seien verschiedene Beamte enttäuscht über die Heranziehung zum Nachtdienst. Nach Ablauf des Probejahres werde man Klarheit gewinnen, ob die Neueinrichtung größere Vorteile biete als die frühere. Herr Stadtarzt Dr. **Köttgen** gibt einige Aufklärungen über das bakteriologische Institut, für das ja ein Staatszuschuß gefordert werden könne. Herr Stadtv. **Wolters** wendet sich entschieden gegen die Kupierung von Pferdeschwänzen, die eine Tierquälerei sei.

(Schluß folgt!)

Eine Rede des Husarengenerals.

Ein in Berlin abgehaltener Ehrenkommers der Kriegervereine im Kriegervereinshause für den früheren Landwirtschaftsminister v. Podbielski, den Schöpfer des Deutschen Stadions, eine der Festlichkeiten anläßlich seines siebzigsten Geburtstages, brachte eine zündende Rede des alten „Husarengenerals". Die „National-Zeitung berichtet ausführlich über die von köstlichem Humor und ungebeugter Lebensfrische getragene Rede. Es heißt in ihr u. a.:

„Es gibt für mich keine höhere Ehrung, als wenn die alten Kameraden zu mir sagen: „Wir wollen mit dem alten „Husarengeneral" zusammen feiern." Hier in Ihrem Kreise ist plötzlich trotz meiner Uniform wieder ein Staatsminister aus mir geworden, vor dem der heilige Bureaukratismus vielleicht ausrückt; denn nichts hat mir im Leben ferner gelegen, als mich verheiratet zu sehen mit dem ewigen Naß der schwarzen Tinte. Der Reitersmann schwingt seinen Säbel und ihn beherrscht bis zum letzten Hauch ein vergnügter Zug und nicht ein melancholischer, der doch nur andeutet, daß man — obwohl dem Grabe näher — sich nicht mehr bewußt ist seiner geistigen Fähigkeit. Darum wollen Sie es mir nicht verargen, wenn ich einen geruhsamen Lebensabend abweise. Sie wollen aber auch mir das gestatten, was ich immer wieder in unserer heutigen Zeit so vielen Männern entgegenhalte, in dieser Zeit der Schwachheit, wo es an Männern fehlt, die auch vergnügt mal ihren Kopf in die Schlinge necken und doch dabei das Bewußtsein haben, daß es besser ist, wenn man den anderen hängt, als wenn man selbst gehangen wird. Sie wollen mir das nachfühlen, wenn ich hier den älteren Männern immer wieder zurufe: haltet fest, es wird schon besser und gut werden! Denn Pessimisten, auch die mit Orden und Ehrenzeichen, haben niemals eine Schlacht gewonnen. Nein, der Optimismus allein und die Ueberzeugung ist es, die da sagt, ich siege! Meine Herren! ich bin mit Preußens sieggewohnten, ruhmgekrönten Fahnen und Standarten bis an den Lyn-Fjord gekommen. Wir haben unsere Pferde dort getränkt und dann — auch die Loire war noch nicht das Ende unserer Fähigkeiten, wenn nicht andere Gewalten uns einen Halt geboten hätten auf Frankreichs Boden. So, meine Herren, sei auch unter uns alten Soldaten der Schwerpunkt darauf gelegt, daß wir treu bis zum Tod die gute Kameradschaft halten und pflegen."

Sinkende Löhne im Ruhrbergbau.

Schon im dritten Vierteljahr 1913 war die steigende Tendenz der Bergarbeiterlöhne im Ruhrbergbau gegen die frühern Vierteljahre geringer geworden, und im vierten Viertel 1913 ist dann der Umschlag eingetreten, die Löhne sinken wieder. Nach der von der „K. Ztg." besprochenen Statistik des königlichen Oberbergamts Dortmund ist für dessen den Ruhrbergbau umfassenden neunzehn Reviere der Durchschnittslohn der Gesamtbelegschaft für eine Schicht von 5,42 M. im dritten auf 5,38 M. im vierten Viertel und der Durchschnittslohn der Hauer, der eigentlichen unterirdisch beschäftigten Bergarbeiter, von 6,56 M. auf 6 47 M. gesunken. Die Verschlechterung der Gesamtlage des Ruhrkohlenmarktes in den letzten Monaten läßt wenig Hoffnung, daß die sinkende Tendenz der Löhne im laufenden ersten Viertel 1914 nicht weiter sich geltend machen werde. Auffallend ist, daß im letzten Viertel 1913 die Gesamtbelegschaft bedeutend zugenommen hat. Die Zahl der Bergleute ist von 379 591 Mann im dritten Viertel 1913 auf 396 768 Mann im vierten Viertel gestiegen, um rund 17 000 Mann. Die Gründe zu dieser Vermehrung sind verschiedener Art. Im Herbst strömen immer viele Sommersaisonarbeiter zum Bergbau zurück. Dann sind eine Reihe neuer Schachtanlagen entstanden, und eine Reihe von Zechen, besonders der nördliche und östliche Bezirk haben im vorigen Jahre stetig unter Arbeitermangel gelitten und jetzt viele Arbeitskräfte aufnehmen können. Trotz der bedeutend vermehrten Gesamtbelegschaft ist aber die Gesamtzahl der verfahrenen Schichten erheblich gesunken, von 32 422 839 im dritten Viertel auf 31 383 629 im vierten Viertel, also um mehr als eine Million. Dies hat im wesentlichen seine Ursache in der großen Zahl der Feierschichten, die wegen des nicht günstigen Ruhrkohlenmarktes auf den meisten Zechen eingelegt werden mußten. Während durchschnittlich auf einen Arbeiter im dritten Viertel 1913 im ganzen 85 verfahrene Schichten kamen, waren es im vierten Viertel nur 79. Dieser große Ausfall von Schichten bei sinkenden Löhnen hat auf die Gesamtsumme der reinen Löhne erheblich eingewirkt. Im dritten Viertel wurden in den 19 Revieren des Oberbergamtsbezirks Dortmund 176 Millionen Mark Löhne ausgezahlt, im vierten Viertel dagegen nur rund 169 Millionen Mark. Also auf der einen Seite eine um 17 000 Mann verstärkte Belegschaft, auf der andern Seite 6 Millionen Mark weniger Löhne.

Rückkehr des Polarforschers Dr. Mawson.

Eine der interessantesten Südpolarexpeditionen hat soeben ihr Ende erreicht. Dr. Mawson, der im Dezember 1911 von Australien nach dem Südpol aufbrach, ist mit dem Expeditionsschiff „Aurora" wieder in Australien eingetroffen. Von den drei hervorragendsten Teilnehmern der Expedition, die sich vom Schiffe trennten, um mit Schlitten das Innere des Polargebietes zu erforschen, ist Dr. Mawson der einzige Ueberlebende.



Polarforscher Mawson.

Der eine von ihnen fand durch Absturz in einen Spalt seinen Tod, der zweite erlag nach 43tägigem Marsche den Anstrengungen und Strapazen. Dr. Mawson drang allein mit ein paar verhungerten Hunden noch weiter vor. Schließlich kehrte er nach 21tägigem Marsch nach der Common Wells-Bucht zurück. Einige Teilnehmer der Expedition waren Common Wells zurückgeblieben und hatten auf Mawson gewartet. Ein ganzes Jahr lang blieben die Expeditionsteilnehmer in der Bucht. Die wissenschaftlichen Ergebnisse der Expedition sind außerordentlich günstig.

Verschiedenes.

** **Die Explosionskatastrophe in Rummelsburg hat noch ein weiteres Todesopfer gefordert.** Der Arbeiter Bottke, der aus dem Rummelsburger Krankenhause nach einer Privatklinik übergeführt worden war, ist seinen schweren Verletzungen erlegen.

** **Das sprechende Pferd als Beleidiger.** In dem mecklenburgischen Städchen Bützow, so wird der „Frankf. Ztg." geschrieben, gastierte ein Wanderzirkus, welcher ein „sprechendes" Pferd als Attraktion aufwies. Der Dresseur machte sich eines Abends den Scherz, dem Gaul die Aufgabe zu stellen, er solle aus dem Publikum die verliebteste Dame heraussuchen. Unglücklicherweise verfiel das hellsehende Roß auf eine ältere junge Dame, die mit ihrem Bräutigam anwesend war. Natürlich wurde diese Leistung von dem Publikum bejubelt. Zum Schluß aber artete der Beifall in eine Neckerei der Dame aus und diese Neckerei wurde auch noch auf der Straße fortgesetzt. Als die Belästigungen gar zu arg wurden, zog der Bräutigam einen Revolver und gab einen Schreckschuß ab, der eine Frau leicht verletzte. Die Folge ist eine Klage wegen Körperverletzung, worauf die Dame den Zirkusbesitzer wegen Beleidigung durch den sprechenden Hengst Hans verklagt hat.

* **Ein unerhörter Fall von Mißhandlung eines Dienstmädchens** hat in Breslau seine gerichtliche Sühne gefunden. Wegen fortgesetzter brutaler Mißhandlung ihres Dienstmädchens verurteilte die dortige Strafkammer die Apothekersfrau Hedwig Thiel, die schon wegen Mißhandlung eines anderen Dienstmädchens mit 50 M. Geldstrafe vorbestraft ist, zu drei Monaten Gefängnis und 250 M. Geldstrafe. Die 16jährige Tochter der Apothekersfrau wurde wegen Beihilfe zu 60 M. Geldstrafe verurteilt. Die Anzeige war von der Leitung des Wenzel-Hankeschen Krankenhauses erstattet worden, in dem das Mädchen schließlich untergebracht werden mußte. Nach der Schilderung des Hospitalarztes war das Mädchen in einem wahrhaft bedauernswerten Zustand in das Krankenhaus gekommen. Kaum eine Stelle am ganzen Körper war unverletzt, der ganze Körper war mit Striemen bedeckt und braun und blau geschlagen. Die Augen waren so verschwollen, daß sie zur Untersuchung mit Instrumenten geöffnet werden mußten. Die Heilung hat längere Zeit in Anspruch genommen.

dt. **Erfinderische Insekten.** Im neuesten Heft des „Prometheus" ist ein interessantes Beispiel vom Erfindungsgeist der Insekten mitgeteilt. Ein Naturfreund beobachtete Bienen und Hummeln bei ihrer Honigsuche an Kresseblüten. Die Hummeln flogen von vorn an die Blüten heran, konnten aber mit ihrem kurzen Saugrüssel nicht bis zu den im Sporn gelegenen Honigdrüsen gelangen. Kurz entschlossen kehrten sie um und bohrten von außen den Rüssel in den Sporn. Die Bienen jedoch konnten weiter in die Blüte hineinkriechen und so mit dem Saugapparat bis zu dem süßen Quell gelangen. Beim Löwenmaul dagegen verlief der Prozeß umgekehrt. Die kräftige Hummel zwängte sich einfach in die Blüte hinein, während die schwächere Biene nach einigen vergeblichen Versuchen, von vorn herein zu kommen, von außen ihren Rüssel knapp über den Kelchblättern durch die zarte Blütenwandung steckte.

** **Die neuen Sonnenschirme.** Aus Paris schreibt man der „K. Ztg.": Da die Hüte nach wie vor randlos sind, oder, wenn sie einen Rand aufweisen, diesen nach links hinten vom Gesicht wegstreben lassen, so macht es sich ganz von selbst, daß die Sonnenschirmfabrikanten in diesem Frühling einmal wieder gute Tage haben werden. Die neuen Erzeugnisse ihrer Kunst sehen recht grotesk aus. Das kann man ja nun freilich von vielem in der heutigen Frauenmode behaupten, aber von den Sonnendächern gilt es ganz besonders. Sie sind sehr hoch und spitz, wodurch ihr Umfang, der sowieso nicht übermäßig weit ist, noch verringert erscheint. Diese Form hat man gewählt, damit die hohen Stutze der Hüte, seien sie nun aus Federn, Band oder Blumen, nicht gestoßen und beschädigt werden und in der Kuppel Platz finden. Die ungewöhnliche Höhenausdehnung fällt um so mehr ins Auge, als der einer Käseglocke gleichende Schirm nach oben zu, da wo sein Bezug sich mit dem Stock vereinigt (den er übrigens in Krausungen noch gut 5 Zentimeter weit in der Richtung auf die Spitze zu begleitet), noch einmal in Form eines offenen Blumenkelches, einer Tulpe oder eines Spitzglases hochsteigt, wodurch der großen Glocke eine zweite ganz winzige aufgesetzt scheint. Als Bezug wählt man eine helle Seide, die am Rand von einer mindestens 10 Zentimeter, manchmal aber beinahe 30 Zentimeter breiten geblumten, dunklen Seidenbande umgrenzt wird. Der Stock ist aus hellem Naturholz, glatt und schlicht; ihm fehlt — wie dem Dach — jede überflüssige Verzierung. Eine bequeme Krücke oder eine geflochtene Lederöse dient zum Ueberhängen des Schirmes über den Arm.

dt. **Ein Prinz als Landstreicher.** Die Nizzaer Polizei verhaftete auf offener Straße einen Landstreicher, der sich später als der Prinz Ferdinand di Ligori, Prinz von Resficci, entpuppte. Die Nachforschungen ergaben, daß der Prinz von seiner Familie reichlich unterstützt wird, aber infolge seiner Neigung zu Abenteuern als Landstreicher durch die Welt zieht.

dt. **Der Gänsekönig.** Die größte Gänsefarm der Welt befindet sich in Illinois in den Vereinigten Staaten von Amerika, und ihr Besitzer führt mit Recht den Titel eines „Gänsekönigs", denn die Zahl der Tiere auf seiner Farm beläuft sich durchschnittlich auf 10 000. Es fehlt auf der Farm auch kein Krankenhaus, ja selbst kein Gefängnis für die Gänse. Ins „Gefängnis" kommt jede Gans, die die andern beißt oder ihnen sonstwie gefährlich werden könnte, dann muß sie eben von den übrigen abgesondert und allein großgezogen werden. Das Hospital ist für die kranken Tiere, die etwa ein Bein gebrochen haben o. dergl. Der Gänsekönig läßt die Gänse meist nicht ausbrüten, sondern mästet sie nur, weil sich das als nutzbringender erwiesen hat.

dt. **Englischer Humor.** Er: „Ich werde niemals ein Mädchen heiraten, das nicht direkt das Gegenteil von mir ist." — Sie: „Ach Du, es gibt hier in der Stadt so viele gescheite, hübsche Mädels."

„Sie glauben nicht, was für einen klugen Spitz ich habe. Heute morgen stand ich recht ärgerlich auf — ich hatte die ganze Nacht nicht geschlafen — und vergaß, ihm, wie üblich, sein Stückchen Zucker zu geben. Er wartete ein paar Minuten vergeblich, lief dann mit einem Male in den Garten und kam mit ein paar Vergißmeinnicht im Maule zurück!"

Viehmarkt.

Dortmunder städtischer Viehhof. Zu dem gestrigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 830 Stück Großvieh, 383 Kälber, 3 Schafe, 3250 Schweine.

	Lebend- gewicht	Schlacht- gewicht
Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	49–51	87–92
b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4–7 Jahren	42–45	80–86
c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	36–40	72–80
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	31–35	64–72
Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	47–50	81–86
b) vollfleischige, jüngere	41–43	77–81
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	34–37	70–77
Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	46–49	83–88
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	42–45	81–86
c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	38–41	76–82
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	31–34	71–76
e) gering genährte Kühe und Färsen	26–29	60–69
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	—	—
Kälber:		
a) Doppellender, feinste Mast	59–63	93–100
b) feinste Mastkälber	53–57	87–94
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	47–51	79–86
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	38–42	69–76
Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—	—
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	—	—
b) geringere Lämmer und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Fettschweine, über 8 Zentner Lebendgewicht	—	—
b) vollfleischige Schweine von 240–300 Pfd. Lebendgewicht	47–49	58–61
c) vollfleischige Schweine von 200–240 Pfd. Lebendgewicht	47–50	57–63
d) vollfleischige Schweine von 160–200 Pfd. Lebendgewicht	47–0	57–62
e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	45–49	55–60
f) Sauen	45–47	55–58

Tendenz: Großvieh langsam, sonst ziemlich gut.

Elite-Cafe „Löwenhof".

Das Elite-Konzert, das heute Abend das verstärkte Monninger-Orchester bietet, das dritte der für die Folge jeden Dienstag stattfindenden Konzerte, bringt wieder ein interessantes Programm. Unter dem Titel: „Dreibunds-Lobgesang" gelangt durch das beliebte Orchester eine Auslese italienischer, deutscher und österreichischer Kompositionen zum Vortrag und zwar ausschließlich Werke von Verdi, Richard Wagner und Strauß.

Im Olympia-Theater wird augenblicklich ein Ausstattungsstück „In Dortmund wird alles gemacht" aufgeführt. Der erste Akt spielt auf dem Königswall, wofür eine neue Dekoration von einem erstklassigen Maler entworfen wurde. Die Darsteller bestehen aus ersten Kräften, die ihre Aufgaben in tadelloser Weise erfüllen. Ueber diese Aufführung herrschte nur eine Stimme des Lobes. Die Hauptrollen werden von den Damen Latour, Baum und Marlow und den Herren Direktor Popper, Busse und Landberg gegeben.

Mit einer Riesenauswahl in
Kleider- u. Anzug-Stoffen

beginnen wir die neue Saison.
Durch unsere bekannt billigen Preise bieten wir beim Einkauf Vorteile, wie sie Ihnen nicht wieder geboten werden.

Kostüm-Cheviot 130 cm breit, reine Wolle, nur in blau u. schwarz, beste Qualität. Meter 2.45 **1.95**

Cotele u. Röhrendiagonale 130 cm breit, das neueste zum Frühjahr, in blau, schwarz und grün für eleg. Jackenkleider per Mtr. 6.50, 5.25 **3.90**

Seidenkrepp 100 u. 110 cm breit, in nur modernen Farben und enormer Auswahl per Meter 4.25, 3.90, 2000 **2.00**

Seidenstoffe für Blusen u. Kleider, uni u. karriert, in nur guten Qual., per Mtr. 1.75, 1.45, **95** Pf.

In **Herrenstoffen** unterhalten wir ein Riesenlager nur moderner schick. Dessins und bekannt billige Preise. Schneider zum Arbeiten weisen wir nach.

Knaben-Anzugstoffe ca. 300 Meter 140-145 cm breite Buxkins, nur solide Qualitäten, für Knaben-Anzüge, schöne Muster Meter 3.25 2.75 2.10

Trikotstoff in blau und grau, Ersatz für gestrickte Anzüge Meter 4.90 3.90

Neu eingetroffen: **Elegante Voile-Roben** abgepasst und auch meterweise, mit passenden Einsätzen.

Ein Posten **Voile-Kinder-Roben** für die Kommunion. Jede Robe 5.50 u. 4.90

Unsere Auswahl in **Stickerei-Volants** für Kinderkleider ist enorm. Täglich Eintreffen von Gelegenheitsposten

Ein Posten Stickerei-Volants 50–70 cm breit, Meter 1.25 95 75 Pf.

Für die Konfirmation und Kommunion
90 u. 110 cm breite schwarze u. weisse **Kleiderstoffe** in modernen Geweben Meter 2.25, 1.85. **1.25**

Reste-Lager **Gebr. Bär** Etagen-Geschäft
nur 1. Etage.
Brückstr. 7 Friedhof-Ecke
Erstes und grösstes Geschäft dieser Art am Platze.

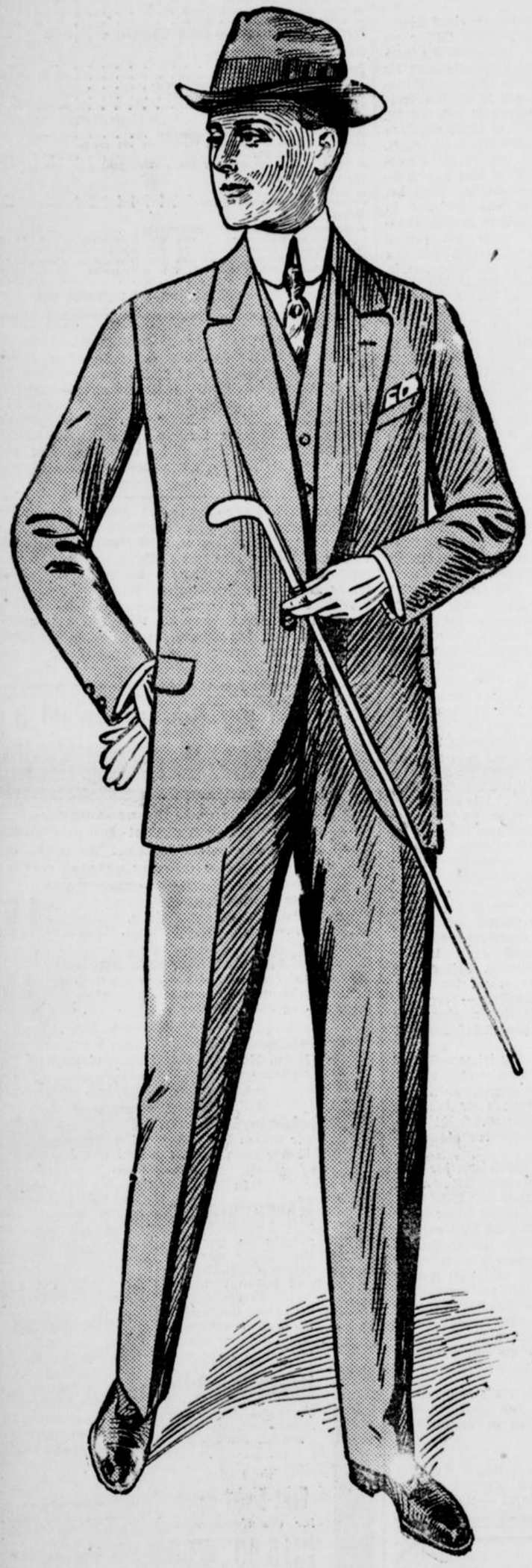
ROSE & Co.
DORTMUND
Feine Herren-Schneiderei
Eingang der neuesten Stoffe für die Frühjahrs-Saison
Stoffproben postfrei
Fernruf 50 u. 51

Linoleum tötet

Bakterien! Wer sich dafür interessiert, lese den Artikel des Herrn Dipl.-Ing Felix Fritz-Triest in der Zeitschrift „Kunststoffe" (J. F. Lehmanns Verlag-München). Auch durch uns gratis zu beziehen. Linoleum ist — gut verlegt — der durch nichts zu ersetzende Fußboden, gesund, leicht zu reinigen, schalldämpfend.

Schröder & Baum
Größtes Spezial-Geschäft Westdeutschlands
Dortmund, Ostenhellweg 33
2969 Fernsprecher 285, 286.
Essen-Ruhr, Duisburg, Bochum, Ruhrort.

Der Frühling naht!



Alle neuen Frühjahrswaren sind eingetroffen und in den Verkauf genommen. Sie dürfen versichert sein, dass nichts versäumt ist, das Beste und Vollendetste zu schaffen, um die höchsten Ansprüche zu erfüllen. Die gewählten Stoffe, die eleganten, modernen Fassons, - - die solide Verarbeitung finden bestimmt ihren Beifall. - -

Nicht das Billigste zu bringen, sondern das Beste zu billigsten Preisen zu verkaufen, ist mein Prinzip.

Mein Warenvorrat und meine Auswahl ist gewaltig gross und wird von keiner Seite auch nur annähernd erreicht. - - -

Herren-Anzüge

ein- und zweireihig, fein abgetönte Modefarben . Mk. 12.- 15.- 18.- 22.- 25.- 28.- 33.- 36.- bis 80.-

Herren-Paletots

in marengo und Covercoat-Stoffen . . Mk. 20.- 24.- 28.- 33.- 36.- 38.- bis 75.-

Marengo-Saccos und Westen

in ein- und zweireihigen Formen . . . . . Mk. 15.- 18.- 20.- 24.- 28.- bis 48.-

Die große Mode!

Cutaways und Westen
schwarz und marengo
Mk. 25.— 28.— 30.— 36.— bis 48.—

Sport-Paletots
kurz, ein- und zweireihige Formen, Covercoat, Melton und Fantasie-Stoffe
Mk. 24.- 27.- 30.- 33.- 36.- bis 50.-

Hervorragend billiges

Hosen-Angebot!

Aus meinem ganz gewaltigen Lager habe ich über

8000 Hosen

zu ☛ extra billigen Preisen ☚ herausgelegt.

Ca. 500 Hosen
1.50 bis **1.75**

Ca. 1000 Hosen
2.00 bis **2.75**

Ca. 3000 Hosen
3.00 bis **4.00**

strapazierfähige Buckskin-, Tirtey- und Cheviot-Qualitäten.

Ca. 2000 Hosen
4.50 bis **6.00**

Ca. 15000 Hosen
6.50 bis **7.50**

Ca. 1000 Hosen
8.00 bis **10.00**

in ganz prima Buckskin-, Tirtey- und Cheviot-Qualitäten,

Ca. 2000
Jünglingshosen
in Buckskin-, Tirtey-, Cheviot und Kammgarnstoffen
1.50 2.00 2.50 3.00 4.00
5.00 bis **12.00**

Ca. 1000
Kniehosen
aus nur soliden Stoffen
1.50 2.00 2.75 3.50

Ca. 6000
Leibchen-Hosen
meistens aus Resten angefertigt
60 Pf. **75** Pf. **95** Pf. **1.25**
1.50

Fischer

Dortmund
Ostenhellweg 22-24.

☛ **Grösstes Spezialhaus für Herren, Jünglinge und Knaben.** ☚